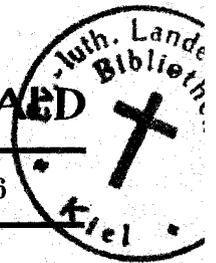


AMTSBLATT

DES EVANGELISCHEN KONSISTORIUMS IN GREIFSWALD



Nr. 6/7

Greifswald, den 15. Juli 1966

1966

Inhalt

	Seite		Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen		D. Freie Stellen	55
Nr. 1) Richtlinien für den Nachweis der Befähigung zum Hilfskirchenmusiker	55	E. Weitere Hinweise	55
B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen	55	F. Mitteilungen für den kirchl. Dienst	55
C. Personalmeldungen	50	Nr. 2) Zum Konfirmandenunterricht	55

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Nr. 1) Richtlinien für den Nachweis der Befähigung zum Hilfskirchenmusiker

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
A 32219 - 3/66 I den 7. 6. 1966

Die nachstehend abgedruckten Richtlinien sind von einem Arbeitskreis der Gliedkirchen der Evangelischen Kirche der Union erarbeitet worden. Sie werden hiermit zur Grundlage für den Nachweis der Befähigung zum Hilfskirchenmusiker in unserer Landeskirche bestimmt.

Viele kirchenmusikalische Hilfskräfte in unseren Gemeinden werden dankbar sein, sich nach diesen Richtlinien für ihren Dienst in der Gemeinde weiterbilden zu können. Die vom Landeskirchenmusikwart regelmäßig durchgeführten Lehrgänge für Hilfskirchenmusiker dienen der Vorbereitung für den Nachweis.

Die bisherigen Richtlinien des Evangelischen Oberkirchenrats vom 11. 2. 1942 - E.O.I 250/42 - werden hiermit außer Kraft gesetzt.

Im Auftrage
L a b s

Richtlinien für den Nachweis der Befähigung zum Hilfskirchenmusiker

Gemäß § 9 (3) der Berufsordnung für das kirchenmusikalische Amt vom 11. November 1960 (ABl. EKD 1961 Nr. 139) kann in den Fällen, in denen für eine freie nebenberufliche Kirchenmusikerstelle kein ordnungsmäßig vorgebildeter Kirchenmusiker zur Verfügung steht, der kirchenmusikalische Dienst durch Gemeindeglieder, die sich vor dem Kirchenmusikwart über die nötigen elementaren kirchenmusikalischen Kenntnisse und Fähigkeiten ausgewiesen haben, ausgeübt werden.

Für diesen Nachweis vor dem Kirchenmusikwart gelten folgende Richtlinien:

1. Orgelspiel:

Einwandfreies Choralspiel nach dem Choralbuch. Eingübte Choräle sind mit obligatem Pedalspiel auszuführen, während für das Vomblattspiel manualiter-Stücke gewählt werden können.

Fließendes Spiel der liturgischen Stücke der Agende.

Spielen kleiner Choralvorspiele und -intonationen. Einfache Kadenzbildungen.

Überblick über die Hauptteile der Orgel. Kenntnis der wichtigsten Orgelregister, der Spielhilfen und ihre Verwendung.

2. Choralsingen und Chorleitung:

Singen von Liedern nach dem Gesangbuch, einige Kernlieder auch auswendig.

Intonieren und Einüben von Kirchenliedern mit dem Chor oder der Gemeinde (einstimmig)

Erwünscht ist: Dirigieren eines vorbereiteten einfachen Choralsatzes mit einwandfreien Taktbewegungen.

3. Liturgik und Gesangbuchkunde:

Kenntnis der Gottesdienstordnung und des Evangelischen Kirchengesangbuches, des Kirchenjahres und ihm zugehöriger Kernlieder.

B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen

C. Personalmeldungen

D. Freie Stellen

E. Weitere Hinweise

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 2) Zum Konfirmandenunterricht

Wir veröffentlichen im folgenden einen Artikel „Zum Konfirmandenunterricht in unserer Landeskirche“, der im Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens erschienen ist. Mit Erlaubnis des dortigen Landeskirchenamtes drucken wir diese Ausführungen in unserem Amtsblatt ab unter Weglassung dessen, was sich speziell auf die Sächsische Landeskirche bezieht, und bitten die Amtsbrüder, zu prüfen, ob und wie weit die Vorschläge zum Konfirmandenunterricht auch für unseren Unterricht anregend und anwendbar sind.

Der Artikel gliedert sich in folgende Abschnitte:

- A. Einführung in den neuen Konfirmandenunterricht (aus der Feder von Pfarrer Dr. Schmutzler, der sich mit einem Kreis sächsischer Theologen um diesen neuen Weg besonders verdient gemacht hat)
- B. Bemerkungen zum Konfirmandenunterrichtslehrplan 1954/55.
- C. Der Lernstoff (obwohl sich B auf einen Lehrplan bezieht, der bei uns nicht eingeführt ist, drucken wir auch diesen Abschnitt ab wegen der wichtigen Gesichtspunkte, die unter B entfaltet werden.)

A. Einführung in den neuen Konfirmandenunterricht Literatur:

- Witt, K.: Konfirmandenunterricht. Neue Wege der Katechetik in Kirche und Schule, Göttingen, 2. Aufl. 1959
- Frör, K.: Textinterpretation und Katechismusunterricht in der kirchlichen Unterweisung, in: ThLZ 86/1961, 19 ff.
- Schmutzler, S.: Exemplarischer Konfirmandenunterricht, in: Verantwortung. Untersuchungen über Fragen aus Theologie und Geschichte. Zum 60. Geburtstag von Landesbischof D. Gottfried Noth DD, hg. vom Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, EVA Berlin 1964, S. 205-223
- Schmutzler, S.: Die Beispielgeschichte im kirchlichen Unterricht, in: „Die Christenlehre“, 17. Jg., 1964, H. 1 und 2
- Schmutzler, S.: Vom rechten Umgang mit Konfirmanden, in: „Die Christenlehre“, 17. Jg., H. 7
- Schmutzler, S.: Was ist eine „Katechetische Schaltstelle“? in: „Die Christenlehre“, 17. Jg., H. 3
- Schmutzler, S.: Eine Auslegung von Matth. 18,21-35 als Beispiel eines exemplarischen Konfirmandenunterrichts
- Theol.-päd. Arbeitsgemeinschaft in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens: Die Weisen aus dem Morgenlande (Matth. 2, 1-12). Die Verwendung des Textes im Konfirmandenunterricht, in: „Die Christenlehre“, 17. Jg., 1964, H. 1

Theol.-päd. Arbeitsgemeinschaft in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens: Das goldene Kalb. 2. Mose 32, 1-29. Entwurf einer Unterrichtseinheit für einen erneuerten Konfirmandenunterricht nach biblischen Perikopen, in: „Die Christenlehre“, 16. Jg., 1963, H. 2

Theol.-päd. Arbeitsgemeinschaft in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens: Die Ankündigung der Geburt Jesu (Luk. 1,26-38) im Konfirmandenunterricht, in: „Die Christenlehre“, 16. Jg., 1963, H. 11

Eine Erprobung und ihr Ergebnis

In der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens erproben seit Herbst 1962 etwa 150 Pfarrer einen neuen Weg des Konfirmandenunterrichts (KU). Den Anstoß zu diesem Weg gab vor allem die oben genannte Schrift Karl Witts, des Leiters des Katechetischen Amtes der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers. Die an der Erprobung beteiligten Pfarrer wurden in Form eines Seminars mit der Intention und dem Weg des neuen Unterrichts bekannt gemacht. Für die praktische Gestaltung der einzelnen Unterrichtsstunden wurden den Amtsbrüdern als Starthilfe ausführliche Entwürfe in die Hand gegeben. Bei weiteren seminaristischen Zusammenkünften erfolgte jeweils ein intensiver Erfahrungsaustausch und dadurch ein immer intensiveres Eindringen in Sinn und Weise dieses Unterrichts. Der Kreis der Amsträger, die sich der neuen Art des KU erschlossen, wuchs außerdem beständig durch die seit 1962 im Raum unserer Landeskirche abgehaltenen katechetischen Kurse für Pfarrer. Als Ergebnis der Erprobung war nach einundeinhalb Jahren festzustellen, daß sich den meisten der beteiligten Pfarrer die Sachgemäßheit des neuen Weges erwiesen hat, auch wenn es noch nicht überall unter den gegebenen Bedingungen (katechetische Ungeübtheit, Unterschiedlichkeit der Unterrichtsgruppen) gelungen ist, die Konzeption voll zu verwirklichen.

Zwei Voraussetzungen

Zunächst sind zwei Voraussetzungen des neuen Konfirmandenunterrichts zu nennen. Unterricht, auch KU, ist nur eine Seite des Dienstes, den die Gemeinde Jesu Christi ihren getauften jungen Gliedern schuldet. Er bedarf dringend der Ergänzung durch die Eingliederung und Einübung in die Gemeinde und alle ihre Lebensäußerungen. Vor allem ist not, daß sich jeder Konfirmator über den Unterricht hinaus an ein beträchtliches Stück gemeinsamen Lebens mit seinen Konfirmanden wagt, etwa in Form von Konfirmandennachmittagen, Kirchfahrten, gemeinsamem Besuch übergemeindlicher kirchlicher Veranstaltungen, Konfirmandenrügen. Je kirchenfremder die Elternhäuser sind, um so mehr bedarf es dieses gemeinsamen Lebens. Der Konfirmand erfährt so Kirche in einer Weise, die durch Unterricht allein nicht vermittelt werden kann. Das Engagement des Konfirmators in seinem Amt als geistlicher Vater seiner Konfirmanden über den Unterricht hinaus hilft diejenige Vertrauensbasis schaffen, die für einen fruchtbaren Konfirmandenunterricht nötig ist. Denn dieser Unterricht stellt keine geringen Anforderungen an die Konfirmanden. Nur dort werden Konfirmanden willig und freudig diese Anforderungen annehmen, wo sie auf dem Grund eines festen menschlichen Verhältnisses erhoben werden. Es geht in alledem zugleich um einen ganz neuen Stil des Umgangs

mit den Konfirmanden, um einen Stil, der damit ernst macht, daß Konfirmanden keine Kinder mehr sind, sondern bereits werdende Jugendliche.

Das ist die eine, mehr seelsorgerlich-pädagogische Voraussetzung. Die andere Voraussetzung bezieht sich auf das Verhältnis des Konfirmators zum Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. Auch der hier ins Auge gefaßte neue KU hat zum Kerninhalt diesen Kleinen Katechismus (K.K.). Ihn den jungen Menschen intensiv aufzuschließen, lieb zu machen und einzuprägen, ist ihm zentrale Aufgabe. Seit langem stößt dieses Vorhaben auf die Schwierigkeit, daß der Katechismus keinen Sitz mehr im Leben hat. Nicht klein ist infolgedessen auch die Zahl der Konfirmatoren, die kein persönliches Verhältnis zum K.K. haben, sondern ihn mehr oder weniger als ein bloßes Unterrichtssoll traktieren. Das liegt nicht nur an seiner z. T. für den heutigen Menschen schwer zugänglichen sprachlichen Gestalt. Der K.K. Dr. Martin Luthers stellt gleichwohl nach wie vor diejenige Bekenntnisschrift unserer Kirche dar, welche großartig und bündig das Wesentliche des christlichen Glaubens zusammenfaßt und es in weithin klassischer Formulierung ausdrückt. Auch ein neuer lutherischer Katechismus, der sich um eine größere Sprachnähe zum heutigen Menschen bemüht, wird nicht umhin können, weite Partien von Luthers K. K. in sich aufzunehmen. Auf jeden Fall gilt: Wer Luthers K. K. jungen Menschen aufschließen und nahebringen will, der wird einen mehr als intellektuellen Umgang mit ihm haben müssen. Er muß seine Grundaussagen neu in das theologische Verständnis aufnehmen. Weiter: Er wird ihn sich im meditierenden und betenden Umgang ganz neu, nicht selten auch erstmalig, zu eigen machen. Er wird dabei innere Kraft des Katechismus erfahren und innerwerden, wie sehr er einerseits summa der Heiligen Schrift und andererseits Hilfe und Leitlinie zu ihrem Verstehen ist. Der Konfirmator von heute wird den Breviercharakter des K. K., auf den M. Luther so großen Wert gelegt hat, neu entdecken und praktizieren müssen. Die jedem vor Augen liegende Anweisung dazu haben wir in dem sog. Morgen- und Abendsegen M. Luthers vor uns, der in unseren Bekenntnisschriften im unmittelbaren Zusammenhang mit dem K. K. steht. Sein Inhalt besteht keineswegs nur in den bekannten Gebeten, die anheben „Ich danke dir, mein himmlischer Vater . . .“, sondern das eigentliche corpus des Morgen- wie des Abendsegens M. Luthers besteht in gebetetem Katechismus: Credo und Vaterunser; wir Heutigen tun in Luthers Spuren aber gut daran, den ganzen Katechismus einschließlich der sog. Erklärungen in den meditierenden und betenden Umgang mit dem Katechismus einzubeziehen. So gewinnt dieser beim Konfirmator wieder einen Sitz im Leben. Das wird sich auch auf die Predigt und damit in die Gemeinde hinein auswirken. Vor allem gewinnt von daher die Bemühung um den Katechismus im Unterricht neue Kraft und Glaubwürdigkeit.

Die Erwähnung dieser Voraussetzungen ist nötig, um von vornherein einem Mißverständnis zu begegnen: als handele es sich bei dem neuen KU lediglich um einen neuen methodischen Kniff oder um ein billiges Unterrichtsrezept. Es geht aber um sehr viel mehr: um einen neuen Stil des Umgangs und des Unterrichtens und um eine neue Sachstruktur des Unterrichts. Dazu nötigen sowohl psychologisch-pädagogisch-seelsorgerliche Erwägungen als auch vor allem theologische Überlegungen.

Die systematisierende Struktur des bisherigen Konfirmandenunterrichts und ihr Gefälle

Was kennzeichnet den KU der bisher weithin vorherrschenden Art? In diesem Unterricht wird Kl. Katechismus einfach als ein Lehrplan aufgefaßt.

Die Aufgabe besteht darin, die einzelnen Lehraussagen Satz um Satz zu unterrichten vom 1. bis zum 5. Hauptstück. Ist das geschehen, so darf der Konfirmator sich sagen, das Seine getan zu haben, um das Ganze des Glaubens in Kopf und Herz seiner Konfirmanden zu bringen. Methodisch besteht dabei die Schwierigkeit, die oft unanschauliche dogmatische Aussage lebendig und konkret werden zu lassen. Das versucht man zu erreichen durch Veranschaulichungsgeschichten und Anwendungsgeschichten. Seit langem auch in zunehmendem Maße durch das Heranziehen von biblischen Geschichten. Im übrigen wird versucht, den Konfirmanden ein Höchstmaß von biblischem Stoff u. U. durch kursorische Lektüre zu vermitteln. Der Unterricht wird dabei – nicht durchweg, aber vorwiegend – bestimmt durch die predigtartige Darbietung des Pfarrers bis hin zum bloßen Anpredigen und Dozieren. Niemand wird leugnen, daß nicht wenigen Pfarrern auch bei dieser Weise des Unterrichtens Frucht geschenkt werden kann und geschenkt worden ist, zumal dann, wenn der Unterricht von einem charismatischen Seelsorger und Pädagogen erteilt wird.

Dennoch sind dieser Unterrichtsstruktur gegenüber schwerwiegende theologische und pädagogische Bedenken anzumelden. Zunächst: Wenn der K. K. einfach als Lehrplanvorhaben angesehen und praktiziert wird, so liegt dem offensichtlich – eingestandenermaßen oder uneingestandenermaßen – die Auffassung zugrunde, es handele sich beim K. K. um eine Art systematisches Lehrbuch, um eine Dogmatik für Laien und Kinder bzw. Konfirmanden. Diese Auffassung aber hält einer genaueren Prüfung nicht stand. Darin sind sich heute alle Theologen und Pädagogen, die hierüber zu urteilen ausgewiesen sind, einig. Es handelt sich beim K. K. „um Grundverständnis und Gesamtschau der biblischen Heilswahrheit, nicht um gedrängte Inhaltsübersicht und Information“. Seine zahlreichen Dubletten und Überschneidungen sind „die Folge vielseitiger Ausstrahlung eines einheitlichen, im Evangelium begründeten Grundverständnisses“. (G. Hoffmann, Der K. K. als Abriß der Theologie M. Luthers in „Luther. Mitt. d. Luthergesellschaft“, 1959, H. 2, S. 53/54).

Sodann: Wenn von der kompakten dogmatischen Aussage ausgegangen wird, gerät der Unterrichtende sehr rasch in die Gefahr, diese Aussage als eine feststehende Behauptung zu behandeln, die es durch den Gang des Unterrichts zu „beweisen“, zu „erklären“ oder zu „belegen gelte“.

M. a. W.: Solcher KU hat ein heimliches rationalistisches Gefälle. Man meint hier, das Nötige getan zu haben, wenn den Konfirmanden ein logisches Ja zum Katechismussatz abgenötigt worden ist. Eine solche Unterrichtsweise verleitet auch den Unterrichtenden dazu, den Konfirmanden z. B. die Würdenamen Jesu als fix und fertig zu präsentieren und die ganz menschliche Seite Jesu Christi nur sekundär ins Auge zu fassen, also eine „Christologie von oben nach unten“ zu treiben.

3. Wenn man – in der guten Absicht, den Unterricht anschaulich zu gestalten und mit dem Leben zu verbind-

den - zu „Geschichten“ seine Zuflucht nimmt, muß man sich fragen lassen, ob man damit nicht den Geschichten einen Rang oder eine Würde gibt, die nur der Heiligen Schrift und als ihrer summa dem Katechismus selber zukommt? Jedenfalls überdecken die Veranschaulichungs- und Anwendungsgeschichten leicht das Wort Gottes in Bibel und Katechismus und nehmen ihm Kraft und Wirkensmöglichkeit.

4. Wer aber zur Behandlung der Katechismusaussagen biblischen Stoff heranzieht, kommt bei der Grundstruktur des KU alter Art in die Versuchung, die biblische Geschichte bzw. die Bibelstelle lediglich als „Absprung“ oder als „Beleg“ zu benutzen, sie nur oberflächlich zu berühren oder als bekannt zu zitieren, ohne die Konfirmanden wirklich in Kontakt mit ihr zu bringen und sie gründlich auszulegen.

5. Auch seelsorgerlich-pädagogisch ist eine solche Unterrichtsstruktur fragwürdig. Sie verleitet zum Pensumdenken, zur Hetze durch den Stoff. Die Stoffhetze aber ist bei jeglichem Unterricht der Tod im Topf. Es kann dabei gar nicht zu echter Begegnung mit der „Sache“ kommen. Der KU wird dabei zu einer Katechismus-Erledigungsmaschinerie. Wer dann das Stoffpensum nicht „schafft“, bleibt mit schlechtem Unterrichtsgewissen zurück. Auch darf man nicht übersehen, daß nach allen sonstigen pädagogischen Erfahrungen ein von Anfang bis Ende unterrichtlich „durchgenommenes“ Buch dadurch schwerlich an Reiz bei den Konfirmanden gewinnt. Schließlich haftet dem KU alter Art zwar nicht wesentlich aber doch praktisch und das nicht ohne seinen Grundansatz der Charakter des Monologischen an. Unterricht aber ist lebendiger Dialog. Das Evangelium hat es auf den Dialog mit den Menschen und auf den Dialog der Menschen untereinander abgesehen. Das muß auch im KU zur Geltung kommen, stärker und eingehender als in der Christenlehre der Unter- und Mittelstufe. Es geht um eine stärkere Inanspruchnahme der Spontaneität der Konfirmanden. Will man den bisher weithin üblichen Konfirmandenunterricht in seiner Grundstruktur kennzeichnen, so könnte man ihn stichwortartig bezeichnen als einen systematisierenden Katechismus- und Bibelunterricht.

Wie ist demgegenüber ein KU strukturiert, der sich bemüht, den Gefahren eines systematisierenden Unterrichts zu begegnen? Er könnte am besten als exemplarischer KU bezeichnet werden. Was heißt das und worin ist diese seine Eigenart begründet?

Die exemplarische Struktur des neuen Konfirmandenunterrichts

Es ist eine ganze Reihe vor allem von theologischen Sachgründen, die die Forderung eines exemplarischen KU notwendig machen. Das Stichwort exemplarisch ist der heutigen Erziehungswissenschaft entlehnt. In ihr ist eine lebhaft Bemühung im Gange, der gigantischen Stofffülle der Wissenschaften älterer Zeit Herr zu werden im Raume der Erziehung, indem man diesen Raum nicht einfach der Stoffüberflutung preisgibt, sondern ernstlich darangeht, statt des alle menschliche Bildung gefährdenden systematischen Stoffvermittlungswesens dem Grundwissen und den Grundstrukturen der einzelnen Wissensdisziplinen nachzugehen und diese gründlich, d. h. an ausgewählten Beispielen, zu behandeln.

Exemplarisch heißt demnach ein Unterricht, der erkannt hat, daß das Wesentliche einer Sache nicht durch Stofffülle vermittelt werden kann, sondern nur durch „Aufenthalt“ nehmenden Kontakt mit der Sache, durch gründliches Sichvertiefen an wenigen, aber das Ganze erhellenden Stellen. Freilich hat solcher Unterricht nur Sinn, wenn die Struktur der Sache einem solchen Vorgehen Recht gibt. Das ist aber im KU - wie im kirchlichen Unterricht überhaupt - der Fall. Denn sowohl die Struktur des K. K. als auch die Struktur der Heiligen Schrift sind exemplarisch. Das heißt: Das Ganze des Glaubens, das Wesentliche und Entscheidende des Glaubens ergibt sich nicht erst additiv aus einer möglichst großen Summe von Einzelkenntnissen und -erkenntnissen, sondern wird sichtbar und erfahrbar an beinahe jeder Stelle des Katechismus und der Schrift, wenn man bei ihr gründlich genug verweilt und in die Tiefe dringt. „Wer ein Gebot, etwa das 4. Gebot, wirklich in lutherischem Sinne versteht, hat einen ganz konkreten Zugang zum grundlegenden 1. Gebot. Oder umgekehrt, wer das 1. Gebot in dem pro me erfährt, für den sind die folgenden 9 Gebote und darüber hinaus auch andere Gebote in unserer ‚verwandelten‘ Welt bereits eingeschlossen.“ (K. Witt, a.a.O., S. 28). „Die Evangelien erzählen, wie jeder weiß, Jesu Geschichte in ‚Perikopen‘, kurzen anekdotischen Szenen, die nicht erst zusammengefügt seine Geschichte ergeben, sondern jede für sich Jesu Gestalt und Geschichte gleichsam im ganzen enthalten.“ (Günter Bornkamm, Jesus von Nazareth, Stuttgart, 1957, S. 22.) M. a. W.: In jeder Einzelgeschichte der Evangelien begegnet der ganze Jesus Christus. Im Gleichnis vom Schalksknecht z. B. begegnet in dem König, der die 40-Millionen-Schuld seines Vassallen durchstreicht, der Gekreuzigte, der unsere Schuld auf sich nimmt und mit seinem Blut durchstreicht.

Beide, Schrift und Katechismus, schreien so geradezu nach einer Konfirmandenunterweisung, die sich um ein exemplarisches Vorgehen bemüht. Es ist einfach nicht sachgemäß, sich bei diesem Unterricht von irgendwelchen systematischen Vollständigkeitsvorstellungen leiten zu lassen.

Wenn gesagt wird: exemplarischer Konfirmandenunterricht, so ist damit in erster Linie gemeint: exemplarischer Unterricht ausgewählter biblischer Perikopen, um so die Aussagen des K. K. zu erhellen und verständlich zu machen. Dieser Weg ergibt sich von selbst als der einzig sachgemäße, wenn man der inneren Struktur des K. K. noch nach einer anderen Seite hin nachgeht. Der K. K. ist von den Vätern unseres ev.-luth. Glaubens in den Rang einer Bekenntnisschrift erhoben worden. Bedenkt man aber das Verhältnis des von Luther übernommenen Traditionsstoffes im K. K. zu den von ihm hinzugefügten sog. „Erklärungen“, so entdeckt man, daß diesem einzigartigen Büchlein keineswegs der Charakter als Bekenntnisschrift nur aus einem dogmatischen oder kirchengeschichtlichen Grunde eignet, sondern vor allem wegen der Eigenart eben jener „Erklärungen“, was im besonderen im zweiten Hauptstück in klassischer Prägnanz deutlich wird. Die „Erklärungen“ des Reformators haben ja nichts mit rationalen Ableitungen und systematisch-theologischen Verdeutlichungen zu tun. Sie sind vielmehr existentielle, bekennende Zusagen an den dreieinigen Gott. Sie stellen die pro-me-Antwort des Glaubens auf das gehörte Wort der Bibel dar. Sie stehen wohl unmittelbar nach dem verdichteten Wort des über-

lieferten Katechismustextes. Es ist aber deutlich, daß sie Antwort auf diesen Text eben gerade insofern sind, als dieser Text summa und chiffre ist für die unmittelbare Anrede des biblischen Wortes selbst. Luther zieht in diesen Antworten des Glaubens die summa seiner immer neuen lebenslangen Begegnung mit dem Wort der Schrift. Deshalb kann es auch nur einen grundsätzlich richtigen Weg zur Aufschließung des Katechismus geben, nämlich den, Luthers Weg nachzugehen: sich mit den Konfirmanden dem Wort der Schrift zu stellen, sich von diesem – wenn Gott Gnade gibt – treffen zu lassen, um dann zu entdecken, wenn wir recht ausgelegt und gehört haben, daß uns in Luthers Erklärungen die fällige Antwort dargereicht ist, in der unser Glaube sich aussprechen kann. Was wir bei gründlicher, verweilender Auslegung der Heiligen Schrift erfahren, wird so durch den K. K. bündig gefaßt und pro me zur Sprache gebracht. Und umgekehrt: Das Wort des Katechismus wird durch das in der Bibel Erfahrene unmittelbar erhellt und verdeutlicht, ohne daß weitere „Erklärungen“ – wenige Worterklärungen ausgenommen – nötig würden.

Ein Unterricht, der so verfährt, wird auch der Eigenart der biblischen Texte gerechter. Jedenfalls entgeht er viel eher der Gefahr, die Zeugnisse der Bibel zu rationalem oder historischem Beweismaterial oder gar zu bloßen Belegstellen zu verkürzen und damit im Grunde nicht zur Geltung kommen lassen. Denn hinter die bibelwissenschaftliche Grunderkenntnis unseres Jahrhunderts können wir nicht zurückgehen: daß es sich in allen Perikopen, die die Kirche als für Predigt und Unterricht verbindliche Texte ansieht, um Zeugnisse handelt, die durch und durch Verkündigungscharakter tragen. Auf der Kanzel ist das auch seit jeher, wie unzulänglich auch immer, wahrgenommen und praktiziert worden. Diese Erkenntnis ist aber, wenn wir dem Wort der Bibel gerecht werden wollen, für den Unterricht nicht weniger wesentlich. Auch im KU geht es darum, die biblische Perikope so lange und intensiv zu bewegen, bis sie pro-me zu reden beginnt. Damit ist dann die Brücke zum K. K. schon geschlagen.

Ein exemplarischer KU vermeidet damit auch, den aus systematisch-theologischem Denken geborenen Irrweg, Konfirmanden eine Christologie „von oben her“ zu vermitteln. Er gliedert sich vielmehr ein in die Didaktik des Heiligen Geistes, welche dieser insonderheit mit uns in den Evangelien gegangen ist und noch immer geht. So sehr uns heute deutlich vor Augen steht, daß die Evangelien kein Leben Jesu bieten, sondern durchweg vom Osterglauben geprägt sind und Jesus Christus als den lebendigen Herrn bezeugen, so wenig ist doch zu übersehen, daß uns hier der Herr im Stande der Niedrigkeit begegnet, als der arme Rabbi von Nazareth, predigend, heilend, im Kampf, ganz menschlich, und eben darin mit einem unerhörten Anspruch und mit einer unvergleichlichen Vollmacht. Exemplarischer KU ist einer Christologie „von unten nach oben“ verpflichtet. Er darf sich auf Martin Luther berufen, der die Schrift lobt, denn sie „hebet fein sanft an und führet uns zu Christo wie zu einem Menschen, und danach zu einem Herrn über alle Kreaturen, und danach zu einem Gott . . . Man muß unten anheben und danach heraufkommen“ (WA 10 I, 2; 297). M. a. W.: An Jesus Christus im Stande der Niedrigkeit entsteht die Glaubensfrage, wer er ist. Den Führungs- und Erziehungsweg, den Jesus in den Evangelien

mit seinen Jüngern gegangen ist, den will Jesus noch heute in der Konfirmandenunterweisung mit uns und unseren Kindern gehen.

Exemplarischer KU entspricht sowohl der Sachstruktur des K. K. als auch der Bibel. Er ist aber auch pädagogisch sachgemäßer als ein systematisierender Unterricht. Mit ihm entfällt das Pensumdenken und die Hetze durch den Stoff. Der Konfirmator hat ein gutes Gewissen, wenn er gründlich bei einer Perikope verweilt und sorgfältig ihren Katechismusbezüge nachgeht. Er verzichtet darauf, den Konfirmanden dogmatisch Fix und Fertiges zu bieten. Er ist im Gegenteil bemüht, sie möglichst viel selber erkennen und finden zu lassen. Exemplarischer KU ist ohne ein Minimum aktiver Mitarbeit der Konfirmanden nicht das, das sein Name besagen will. Das Evangelium ist reine unverdiente Gabe Gottes. Es kann und darf nicht versucht werden, sie im Unterricht logisch oder psychologisch abzuleiten oder zu begründen. Aber damit ist ja der Selbsttätigkeit, dem Mitdenken und Mitarbeiten der Konfirmanden keine absolute Grenze gesetzt. Exemplarisch unterrichten heißt, sich immer neu mit den Konfirmanden um ein wirkliches Gespräch unter dem Wort der Bibel und des Katechismus mühen. Dabei wird immer wieder beglückend erfahren, wie Konfirmanden die auf uns heute zielende Anrede des biblischen Textes selbst entdecken und unter der Führung des Konfirmators auch die dem Text entsprechenden Katechismusstellen selbst finden.

Exemplarischer Konfirmandenunterricht und Christenlehre

Es liegt nahe zu fragen, inwiefern der hier ins Auge gefaßte Konfirmandenunterricht sich denn noch von der Christenlehre für die Sechs- bis Zwölfjährigen unterscheidet. Darauf wäre ein Vielfaches zu sagen: 1. Im KU wird die biblische Perikope nicht mehr einlinig-punktuell unter der Engführung eines „katechetischen Gesichtspunktes“ ausgelegt, sondern darf und soll in einer größeren Tiefe und Fülle zur Geltung kommen. 2. Im exemplarischen KU wird die Bibelauslegung beständig begleitet und gekrönt durch die Arbeit am Katechismus, der aufgeschlagen neben der Bibel liegt bzw. nach der Auslegung gründlich befragt wird. Dabei wird die Mehrstrahligkeit des Katechismusbezuges jeder Perikope entdeckt, und es kommt zu einem Dialog von Bibel und Katechismus bzw. Katechismus und Bibel. 3. Der exemplarische KU wird normalerweise die Konfirmanden unmittelbar mit dem spröden Bibeltext konfrontieren und an ihm arbeiten, während ja in der Christenlehre die Erzählung der biblischen Geschichte dominiert. Dadurch bleibt dem Gespräch über dem Wort ein sehr viel größerer Raum, was den inneren Möglichkeiten dieser Altersstufe entspricht. 4. Im exemplarischen KU geht es, wie auch schon früher, intensiver als in der Christenlehre um die Einübung in das Gebet, den Gottesdienst und die Diakonie der Gemeinde, um die Hinführung zum Sakrament, um das Einprägen gestalteter Worte aus Gesangbuch, Bibel und Katechismus (über das in der Christenlehre Gelernte hinaus) sowie um die Behandlung eines Minimums von kirchenkundlichen Stoffen.

Es darf in diesem Zusammenhang auch erinnert werden, daß die „neuen Richtlinien für den Konfirmandenunterricht“, die im „Kirchlichen Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs“ (Nr. 14/15, 1963) erschienen

sind, stark einen exemplarischen KU, wie er hier im Anschluß an K. Witt gemeint ist, im Auge haben, wenn es dort u. a. heißt: „Der KU hat die Konfirmanden an die Quelle unseres Glaubens, an das Wort der Schrift selber heranzuführen. Im Konfirmandenunterricht muß Zeit dafür sein, einzelne wichtige Perikopen gründlich zu erarbeiten. Sorgfältig ausgewählte Perikopen stehen im Mittelpunkt der Unterrichtseinheiten und werden, ‚lesend, hörend, fragend und nach Antwort suchend geduldig meditativ‘ umkreist, um ihre persönliche Anrede zu vernehmen. Von den einzelnen Geschichten der Bibel her fallen Lichter auf den Katechismus. Das Wort der Heiligen Schrift, die Begegnung mit dem Herrn selber, die von ihm geschenkte Berufung, Erleuchtung, Erneuerung durch den Heiligen Geist sind Ursprung und Quelle des Glaubens. Der Katechismus ist die zusammengefaßte Glaubensantwort der Gemeinde. In sie darf der KU einmünden. Die einzelnen Bekenntnisstücke dieses Gemeindebekenntnisses sind den Konfirmanden einzuprägen, mit ihnen zu beten, als Ergebnis des Unterrichts herausarbeiten und evtl. auch zu memorieren. Der Katechismus ist nicht Ausgangspunkt, sondern Zielpunkt des KU. Es sollte für die Konfirmanden auch möglich werden . . . von einzelnen Perikopen her die Verbindungslinien zu verschiedenen Aussagen des Katechismus zu finden. Darum ist es nicht geboten

und sachgemäß, den Katechismus Stück für Stück abzuhandeln . . .“

Der Perikopenplan

Entsprechend der Grunderkenntnis, daß im K. K. Martin Luther die pro-me-Antwort des Glaubens auf das gehörte Wort der Schrift formuliert ist, geht ein exemplarischer KU normalerweise jeweils von der biblischen Perikope aus. Sie hat methodisch die Führung. Sie wird im Gespräch mit den Konfirmanden gründlich ausgelegt. Danach, ggf. auch dabei, werden die Katechismusbezüge aufgesucht. Exemplarischer KU erfährt also seine Ordnung durch einen Plan ausgewählter Perikopen der Heiligen Schrift, während ja bisher der K. K. als Lehrplanvorhaben genommen und Stück um Stück behandelt wurde.

Im Widerspruch zu dem eben Gesagten scheinen die den einzelnen Abschnitten (I bis VI) gegebenen Überschriften zu stehen, die auf dogmatisch-systematische Zusammenhänge hinweisen. Dazu ist anzumerken, daß diese Überschriften nur eine sehr lose Gesamtorientierung andeuten und keinesfalls streng thematisch aufzufassen sind. So ist etwa im I. Abschnitt durchaus auch zentral von „Gottes Heil in Christus“ und vom Sakrament die Rede und in allen Abschnitten auch vom Ge-

PERIKOPENPLAN

I. (September bis Ewigkeitssonntag) Einführungsstunden / Gottes Gesetz

Thema	Std. Zahl	Perikope	Katechismusbezug	Kirchenkunde
1. Ihr seid getauft	1	ApG. 8, 26-39	Der ganze Kleine Katechismus	Einübung in den Gebrauch der Bibel, des Gesangbuches, des Katechismus (vergleiche nebenstehende Spalten) -
2. Einführung in den Katechismus	2-3	-	1.-5. Hauptstück	Das Gotteshaus -
3. Abraham	1	Gen. 12	1. Gebot mit Erklärung 2. Hauptstück („Ich glaube“)	Der Gottesdienst (Einführung in die Liturgie) Kirchenjahr, Symbolik -
4. Gottes Gesetz Sinai	3	Ex. 19, 1-20, 21	1. Hauptstück, bes. 1., 5., 7. Gebot; Beschluß der Gebote	Aus der Geschichte der Kirche: Martin Luther -
5. Das goldene Kalb	2	Ex 32, 1-29	1. Gebot (Bilderverbot); Beschluß der Gebote; 3. Hauptstück (1. u. 5. Bitte)	-
6. Naboths Weinberg	2	1. Kön. 21, 1-29; 2. Kön. 9, 24, 26, 33-37	1., 5., 6., 8., 9., 10. Gebot und Beschluß	-
7. David und Bathseba	1	2. Sam. 11, 1-12, 14	1., 5., 6., 9., 10. Gebot und Beschluß	-

II. (Advent) Gottes Verheißung

Thema	Std. Zahl	Perikope	Katechismusbezug	Kirchenkunde
1. Ankündigung der Geburt Jesu an Maria	2	Luk. 1, 26-38	2. Artikel und Erklärung; 2. Hauptstück, 3. Bitte	Das Kirchenjahr - Aus der Äußeren Mission

III. (Neujahr bis Jubilate) Gottes Heil in Christus

Thema	Std. Zahl	Perikope	Katechismusbezug	Kirchenkunde
1. Die Weisen aus dem Morgenlande	1	Matth. 2, 1-23	2. Artikel; 1. Art. Erklärung Fährlichkeit behütet“	Aus der

2. Die Versuchung Jesu	2	Matth. 4, 1-11	1. Gebot; 3. Hauptstück, 3., 6., 7. Bitte; 2. Art. „Erlöst von der Gewalt des Teufels“	
3. Die Stillung des Seesturmes	2	Matth. 8, 18-27	2. Art. u. Erklärung „Wahrhaftiger Gott, mein Herr“; 1. Art. „Allmächtiger Schöpfer“; 1. Gebot; 3. Art.: Kirche	Aus der Geschichte der Kirche
4. Die Söhne des Zebedäus	1	Matth. 20,	2. Art., 2. Art. Erklärung; 1. Hauptstück (2. Tafel)	
5. Emmaus	1	20-28 Luk. 24, 13-35	2. Art., 2. Art. Erklärung, 3. Gebot, 5. Hauptstück	Einübung der Abendmahls-liturgie

**IV. (Jubilate bis große Ferien)
Die Kirche Jesu Christi**

Thema	Std. Zahl	Perikope	Katechismusbezug	Kirchenkunde
1. Sendung und Himmelfahrt	3	Apg. 1, 1-12	2. Art. und Erklärung; 3. Art. und Erklärung; 1. Gebot Erklärung	Das Kirchenjahr
2. Pfingsten	4	Apg. 2, 1-17a, 22-24, 37-47	3. Art., 3. Art. Erklärung; 4. Hauptstück, Zum anderen; 5. Hauptstück	Aus der Geschichte der Kirche
3. Kämpfende Kirche	2	(Apg. 3, 1-10) Apg. 4, 5-31	3. Art., 3. Art. Erklärung; 3. Hauptstück	(Märtyrer, Beken- nende Kirche) Okumene, Mission

**V. (September bis Weihnachten)
Schöpfung und Vollendung**

Thema	Std. Zahl	Perikope	Katechismusbezug	Kirchenkunde
1. Schöpfung	5	Ps. 104, Ps. 139, 12-18 2. Kor. 11+12 1. Mose 1+2	1. Art., 1. Art. Erklärung; 3. Hauptstück, 7. Bitte und Be- schluß; 1. Gebot, 2. Art. Erklärung; 4. Hauptstück	Reformation
2. Gericht	2	Matth. 25, 31-46	2. Art., 1. Hauptstück, Be- schluß; 4. Hauptstück, Zum anderen; 5. Bitte	Liebeswerke der Kirche
3. Die neue fröhliche Welt Gottes	1	Luk. 14, 15-24	2. Art., 2. Art. Erklärung; 3. Art., 3. Art. Erklärung; 5. Hauptstück	
4. Die neue herrliche Welt Gottes	2	Luk. 7, 11-17 u. Apg. 21	2. Art., 2. Art. Erklärung; 3. Art., 3. Art. Erklärung; 2., 3., 7. Bitte und Schluß der VU	Aus der Geschichte der Inneren Mission

**VI. (Neujahr bis Abschluß des Unterrichts)
Taufe und neues Leben**

Thema	Std. Zahl	Perikope	Katechismusbezug	Kirchenkunde
1. Neues Leben im Beruf	1	Apg. 16, 23-34	4. Hauptstück; 5. Gebot	Der Christ in der Welt (z. B. Krieg und Frieden, Ehe und Familie)
2. Neues Leben im Alltag (Vergebung)	1	Matth. 18, 21-35	3. Hauptstück; 4. Hauptstück; 5. Hauptstück	
3. Dienst in Kirche und Welt	2	Luk. 10, 25-37	1. Hauptstück; 1. Art. Erklärung; 2. Art. Erklärung Zum vierten des 5. Hauptstückes	Die Lebens- ordnung unserer Kirche

Die Auswahl der vorgelegten Perikopen erfolgte nach theologischen und pädagogischen Gesichtspunkten. Es handelt sich durchweg um biblische Geschichten, in denen zentrale Inhalte von Gottes Gesetz und Evangelium zur Sprache kommen und durch die im ganzen alle wesentlichen Aussagen des K. K. erhellt werden. Des weiteren vor allem um solche, die in sich geschlossen, anschauungskräftig und voll Handlung sind, so daß entscheidende Inhalte an der Handlung selbst abgelesen werden können. Solche Perikopen verdienen, wie uns Witt gelehrt und die Praxis bestätigt hat, im Unterricht mit jungen Menschen den Vorzug vor solchen, die selbst stark lehrhaft, ja katechismusartig gestaltet sind. Ein weiterer Gesichtspunkt für die Auswahl der biblischen Abschnitte war das Kirchenjahr, was besonders in den Abschnitten II.-IV. zum Ausdruck kommt. In den Abschnitten I., V. und VI. hingegen war mehr der heilsgeschichtliche bzw. der praktische Gesichtspunkt bestimmend.

Manchem wird auffallen, daß eine beträchtliche Anzahl der ausgewählten Perikopen solche sind, mit denen die Konfirmanden schon in der Christenlehre bekannt gemacht wurden. Würden Bibelabschnitte, die den Konfirmanden noch unbekannt sind, nicht geeigneter sein, für den Unterricht mit Konfirmanden, zumal wenn man einen neuen Weg gehen will? Zweifellos wäre mit solchen Bibelabschnitten psychologisch und pädagogisch mancher Vorteil gegeben. Andererseits bedürfen gerade die „alten“, schon etwas bekannten Perikopen der vertieften Aufschließung. Es ist ganz wichtig, daß Konfirmanden erfahren: die äußere Bekanntschaft mit biblischen Geschichten bedeutet noch lange nicht, daß man sie wirklich kennt. Daß damit keine leichte methodische Aufgabe gestellt ist, muß zugegeben werden.

Im übrigen: Die in dem vorliegenden Perikopenplan enthaltenen Bibelabschnitte erheben nicht den Anspruch die ein für allemal gültige Auswahl zu sein. Er stellt vielmehr nur eine von vielen Möglichkeiten dar. Wer nach diesem Plan unterrichtet, muß nach zwei bis drei Konfirmandenjahrgängen ernstlich daran denken, andere gleichrangige Perikopen heranzuziehen und auszuliegen, damit sein Unterricht nicht einem öden Schematismus verfällt. Doch sollte eine solche neue Auswahl von Perikopen am besten auf landeskirchlicher oder ephoraler Ebene erfolgen, nicht einfach nach individuellem Gutdünken.

Überhaupt bedeuten die im Plan vorgesehenen Perikopen kein neues Pensumsoll, das unbedingt „geschafft“ werden muß. Exemplarisches Unterrichten ist frei von der Stofffüllungshetze, die der Tod echten Unterrichtens ist. Es ist gewiß, das Wesentliche und Eigentliche nicht durch die Stoffquantität, sondern nur durch die Unterrichtsqualität erreichen zu können.

Auch das in der Spalte „Katechismusbezüge“ Aufgeführte ist nicht als ein „Soll“ aufzufassen. Nicht alle möglichen, erfahrbaren, denkbaren Bezüge müssen entdeckt und hergestellt werden. Für den tatsächlichen Unterrichtsgang ist maßgeblich, was die Konfirmanden selbst auf Grund der Schriftauslegung an Katechismusbezügen auffinden.

Die Spalte „Kirchenkunde“ sieht davon ab, die hier in Frage kommenden Inhalte den einzelnen Perikopen, die

ja meist über mehr als eine Stunde den Unterricht bestimmen, zuzuordnen. Sie gibt nur ganz lose für den jeweiligen größeren Unterrichtsabschnitt an, was etwa in diesem Zeitabschnitt einzubüben und zu besprechen wäre. Manches Kirchenkundliche kommt ja gerade im Zuge der Schriftauslegung zur Geltung. Darüber hinaus wird man wie bisher ein wenig in jeder Stunde üben müssen (z. B. die Liturgie des Sonntagsgottesdienstes, das Bibelaufschlagen, Gesangbuchkunde). Wer etwa zwei Perikopen in der neuen Weise besprochen hat, wird gut tun, eine rein kirchenkundliche Stunde folgen zu lassen. Eine solche Rhythmik belebt und fördert den Unterricht.

Ab und zu sind auch sog. „Bündelungsstunden“ (Witt) nötig. Sie dienen dazu, benachbarte Katechismusstücke, die von biblischen Perikopen her in Sicht gekommen sind, in ihrem Katechismus zusammenhang anzusehen – was zu einer immanenten biblischen Wiederholung führt –, sie optisch (Tafelbild) und akustisch (Rezitationsübung) anschaulich zu machen und einzuprägen. Bündelung liegt auch vor, wenn eine Katechismusstelle, die schon wiederholt von der Bibel her angestrahlt wurde, benutzt wird, um von ihm aus die beträchtliche Zahl von biblischen Geschichten, die in der Christenlehre einschließlich des Konfirmandenunterrichts erschlossen wurden, unter diesem Gesichtspunkt zu sammeln und ihr Verständnis dadurch zu vertiefen. Solche Stunden sind im besonderen Maße Ernststunden. Sie setzen lange, geduldige, treue Arbeit voraus. Auch für das Einprägen von Bibelsprüchen und Gesangbuchversen wird ja Zeit benötigt. Von Zeit zu Zeit ist eine regelrechte Memorierstunde anzusetzen. Unmöglich ist es daher, den KU von 90 Min. auf 60 oder gar 45 Min. einzuschränken, wie es vielfach Brauch ist. Mancher wird – entsprechend der „Einführung in den Kleinen Katechismus“ – eine Unterrichtseinheit über die Bibel vermissen. Davon wurde abgesehen mit Rücksicht darauf, daß gemäß der „Arbeitshilfe zur kirchlichen Unterweisung für Sechs- bis Zwölfjährige“ im 6. Unterrichtsjahr ausführlich vom Aufbau, der Geschichte und der Eigenart der Bibel zu sprechen ist. Wer es nachholen muß, sei auf den bibelkundlichen Unterrichtsentwurf in der Zeitschrift „Die Christenlehre“ 1962, H. 8/9, hingewiesen. Nicht mit in den Perikopenplan aufgenommen wurde der Memorierstoff. Über ihn gibt ein besonderer Abschnitt der nachfolgenden Darlegungen Auskunft.

Wie schon erwähnt, werden den Pfarrern, die willens sind, den neuen Weg des KU mitzugehen und in die Zahl der Teilnehmer aufgenommen werden, ausführliche Unterrichtsentwürfe zur Verfügung gestellt. Im folgenden wird der Aufbau dieser Entwürfe erläutert, wodurch der hier eingeschlagene Weg noch ein wenig deutlicher zu werden vermag.

Der Aufbau der Unterrichtsentwürfe

Die Unterrichtsentwürfe sind folgendermaßen gegliedert:

- I. Theologische Besinnung (Leitsätze mit den Katechismusbezügen)
- II. Katechetische Besinnung:
 - a) Spannungs- und Überraschungsmomente,
 - b) Gefahren,
 - c) Schwerpunkte,
 - d) Beginn,
 - e) Methodisches.

III. Stundenskizze

I. Zur „Theologischen Besinnung“

Exemplarischer KU erfordert ein wirkliches Eindringen des Konfirmators in den Text, um den es im Unterricht gehen soll. Wer sich nicht selbst von dessen Botschaft erreichen läßt, wird schwerlich in der Lage sein zu helfen, daß andere von ihr erreicht werden. KU hat ohne sorgfältige Exegese keine Verheißung. Die Entwürfe in dieser Arbeitshilfe können aus Raumgründen allerdings nicht eine ausführliche Exegese bringen. Sie versuchen lediglich, den Ertrag dieser Exegese in Form von Leitsätzen festzuhalten. Diese Sätze meinen nicht eine abstrakt-dogmatische Quintessenz der biblischen Geschichte, sondern sind konkret vom Text her formuliert, doch so, daß deutlich wird: Es handelt sich in der biblischen Geschichte nicht nur um einen historischen Bericht, sondern um den uns heute angehenden Zuspruch und Anspruch des Evangeliums. Wie weit das im einzelnen gelungen ist, sei dahingestellt. Das Ziel solcher Sätze wird es immer sein müssen, das Konkrete des Textes so zur Sprache zu bringen, daß es transparent wird für uns heute. Der Bibelabschnitt ist „geschehene Verkündigung“, die in „geschehender Verkündigung“ (G. Ebeling) umzuwandeln ist. Das gilt für die Predigt wie für den Unterricht, insonderheit den Konfirmandenunterricht.

Die den Ertrag der theologisch-exegetischen Besinnung wiedergebenden Sätze können nur in positiv-thetischer Darstellung gegeben werden. Für Auseinandersetzungen mit anderen Auffassungen ist kein Raum zur Verfügung. Die Sätze versuchen, auf allen theologischen Jargon zu verzichten. Sie sind so schlicht formuliert, daß Konfirmanden sie verstehen könnten, obwohl sie sich ja nicht an sie, sondern an den Unterrichtenden wenden. Den theologischen Leitsätzen ist jeweils der Katechismusbezug beigefügt.

II. Zur „Katechetischen Besinnung“

Oft wird Unterrichten als eine Gnadengabe bezeichnet, die man entweder hat oder nicht hat, die man jedenfalls in keiner Weise erwerben kann. Darin steckt natürlich ein Wahrheitsmoment. Ein Pestalozzi werden zu wollen, ist ein Unding. Dennoch kann in den Dingen der Unterrichtskunst, wie jeder erfahrene Pädagoge weiß, eine Menge gelernt werden. Es bedarf hierzu nur ebenso redlicher Bemühungen wie überall, wo etwas Ordentliches geleistet werden soll. Es gibt eine Reihe von Fragen, die der katechetischen Besinnung offenstehen und deren Beantwortung für die rechte, d. h. sach- und jugendgemäße Gestaltung des Unterrichts sehr hilfreich ist. Um die Erörterung solcher Fragen geht es in diesem Abschnitt. Er ist relativ ausführlicher gehalten als der I. Abschnitt, weil es hier um Überlegungen geht, die vielen Konfirmatoren neu und in denen sie infolgedessen ungeübt sind. Rechtes Unterrichten ist keine Fahrt ins Blaue, sondern bedarf wie rechtes Predigen der sachlichen Rechenschaftsablage bzw. Vorüberlegung.

a) Überraschungs- und Spannungsmomente

Je bekannter dem Unterrichtenden ein Bibeltext ist, um so mehr ist er in der Gefahr zu übersehen, daß fast jeder Abschnitt der Heiligen Schrift, recht betrachtet, ein unerhört dramatisches Moment in sich birgt. Oft sind zudem Perikopen bis in die Ausformung als Dialog

hinein regelrecht dramatisch gebaut. Es handelt sich ja immer um ein lebendiges Geschehen von Gott her zum Menschen hin oder umgekehrt vom Menschen zu Gott hin. Und auch wo es scheinbar nur von Mensch zu Mensch läuft, ist ja immer der heimliche Dritte da. Mit dieser Dramatik sind Überraschungs- und Spannungsmomente gegeben, auf die man aufmerksam werden muß, damit die Sache, um die es geht, dem Unterrichtenden und den Konfirmanden richtig in den Blick kommt. Sie sind vielfältiger Art. Sie sind etwa im Zusammenhang der Handlung des zu besprechenden Textes selbst gegeben. Sie werden vielleicht erst sichtbar, wenn der Kontext oder noch weitere biblische Zusammenhänge in Betracht gezogen werden. Sie leuchten auf, wenn die menschliche und geschichtliche Situation deutlich wird, in der die betreffende biblische Geschichte steht. Sie ergeben sich, wenn der Unterrichtende sich bemüht, den biblischen Text und den Katechismustext mit dem Ohr und dem Herzen eines modernen unkirchlichen Menschen und insbesondere seiner dreizehn- bis vierzehnjährigen Konfirmanden zu hören. Wer will, daß die Dramatik des Unterrichtsgeschehens nicht zu sehr hinter der Dramatik der Sache, d. h. des Bibeltextes zurückbleibt, wird besonders aufmerksam auf die in ihm beschlossenen Überraschungs- und Spannungsmomente achten. Bei Texten, die randvoll sind von Dramatik, wird man sich bemühen, besonders das Hauptspannungs- bzw. Überraschungsmoment für den Unterricht fruchtbar zu machen.

b) Gefahren

Gott redet mit uns Menschen durch das menschliche Zeugnis der Heiligen Schrift in sehr vielstimmiger und auf sehr vielfältige Weise. Jede dieser Sprachgestalten hat ihre Eigenart, ihre besondere innere Struktur und ihre Gefahren. Diese zu erkunden und sichtbar zu machen, ist Aufgabe einer biblischen Didaktik. Vergleiche das außerordentlich fruchtbare und hilfreiche Buch aus der Schule Witts von Ingo Baldermann, *Biblische Didaktik* (Furche-Verlag, Hamburg, 1963). Wer die Schöpfungsgeschichten der Genesis behandelt, muß sich über die theologische Eigenart dieser Texte im klaren sein, er muß sich darauf besinnen, welche katechetischen Gefahren hier lauern und wie man ihnen begegnet. Dasselbe gilt für die Wundergeschichten, für die Gleichnisse, für die erzählenden Texte wie für jede andere Formgattung sonst. Daher geht der Blick immer zugleich auch auf die seelische Eigenart der Konfirmanden und fragt nach den Gefahren, die bei diesem Text angesichts dieser jungen Menschen von heute auftauchen und gebannt sein wollen. Die Entwürfe bemühen sich, jeweils nicht nur die Gefahren bei der unterrichtlichen Behandlung eines Textes zu benennen, sondern auch den Weg zu ihrer Bewältigung zu zeigen.

c) Verstehensschwierigkeiten

Sie können, grob gesprochen, von zweierlei Art sein. Es können Schwierigkeiten des Verstehens sein, die lediglich sprachlich-historisch bedingt sind. Der Katechet wird sich bei seiner gründlichen Exegese sorgfältig darüber Rechenschaft geben und sich klarmachen, wie er sie am einfachsten und hilfreichsten beseitigt. Die eigentlichen Verstehensschwierigkeiten liegen aber zumist nicht dort, wo man relativ leicht durch Wortklärung und

historische Belehrung helfen kann, sondern tiefer in der Sache, im Glaubensstand, z. T. auch im Entwicklungsstand der Katechumenen begründet. Hier sind dann Überlegungen notwendig, auf welche Weise vielleicht doch für das Verstehen eine Brücke geschlagen werden kann, wie z. B. angesichts des Begriffes und der Sache der „Sünde“. Oft wird aber hier eine Grenze sichtbar, die mit keiner katechetischen Kunst überbrückbar ist. Dort hat dann das persönliche Zeugnis seinen Ort und zuerst und vor allem die Bitte um den Heiligen Geist.

d) S ch w e r p u n k t e

In der Katechetik unserer Zeit ist eingebürgert der Begriff des „katechetischen Gesichtspunktes“. Er bezeichnet das Maß von Verkündigungsgehalt, das aus der in einer biblischen Perikope gegebenen inhaltlichen Fülle der jeweiligen Altersstufe zugemutet und mit ihm erschlossen werden kann. Der katechetische Gesichtspunkt und die damit engstens zusammenhängende Aufgabe der „Stufung“ hat vor allem in der Christenlehre der Sechs- bis Zwölfjährigen ihr Recht. KU, der sich als exemplarischer Unterricht versteht, ist demgegenüber grundsätzlich offen für die größere, ja für die ganze Fülle der Perikope. Der Unterrichtende legt sich hier nicht einlinig auf eine Skoposformulierung fest, auf die der Unterricht dann energisch hingesteuert wird. Er weiß noch nicht so genau im voraus, wohin das offene Unterrichtsgespräch mit seiner Gruppe führt. Dennoch wird er, wenn sein Unterricht keine Fahrt ins Blaue werden soll, vorher sorgfältig überlegen, welche Inhalte bei der in Frage stehenden Perikope im Unterricht die Schwerpunkte bilden müßten, sofern nur wirklich das im Text Gemeinte zur Sprache kommt. Dabei bleibt der Unterrichtende immer offen für eine Schwerpunktbildung, die – vielleicht überraschend – durch sachliche Beiträge der Konfirmanden zustande kommt. Im Abschnitt „Schwerpunkte“ wird versucht, die möglichen sachgemäßen Schwerpunkte zu markieren. Andererseits wird angegeben, was nach Möglichkeit abgeblendet wird und aus welchem Grunde.

e) B e g i n n

Jeder Katechet weiß, wie sehr ein geeigneter Beginn, auch „Einstieg“, „Hinführung“, „Vorbereitung“ und noch anders genannt, oft bestimmend für das gute Gelingen einer Katechese ist, so daß das Wesentliche in ihr wirklich zur Geltung kommt. Das ist zumal dann der Fall, wenn der Unterrichtende einen Beginn findet, der einen Spannungsbogen für das gesamte Unterrichtsgeschehen schafft, indem er die fragende Haltung bei den Konfirmanden hervorruft, die nicht nur für die weltlichen Unterrichtsgegenstände „der fruchtbare Moment im Bildungsprozeß“ (Copei) ist, sondern auch für Christenlehre und KU, die eine ganz andere „Bildung“ im Auge haben, große Bedeutung hat. Für die Findung eines sachgerechten Beginns erweisen sich dann oft die Überlegungen über die Spannungs- und Überraschungsmomente sowie über die Verstehensschwierigkeiten hilfreich. Bestimmte Verstehensschwierigkeiten können sozusagen mit der linken Hand beim Erzählen oder Lesen beseitigt werden. Andere muß man zum Beginn ausführlicher erörtern, um eine Basis für das Verstehen zu schaffen. Mancher „Einstieg“ dient einfach der „Abholung“, dem Blick- und Interessenfang der zu Unterrichtenden, ohne für die Sache selbst etwas herzugeben. Oft ist überhaupt kein

besonderer Beginn nötig, sondern der Konfirmator führt seine Konfirmanden mit wenigen Worten, mit einem optischen Impuls oder noch anders wieder in die Sache hinein, von der schon in der vorigen Stunde die Rede war und die nun weiter zu besprechen ist.

Es lohnt sich, den Beginn einer Konfirmandenunterrichtsstunde gut zu bedenken, insbesondere auch sich deutlich zu machen, welche Funktion der gewählte „Einstieg“ für das Ganze des Unterrichts hat. Ein Beginn kann auch sehr leicht wie eine falsche Weichenstellung wirken und den Unterricht von vornherein in eine falsche Bahn lenken. In den nachfolgenden Entwürfen werden des öfteren mehrere Möglichkeiten eines sachgemäßen Beginns angegeben, um deutlich zu machen, wie wenig es sich hierbei um ein Gesetz handelt.

f) M e t h o d i s c h e s

Im letzten Abschnitt der katechetischen Besinnung werden einzelne methodische Maßnahmen und Mittel genannt, die im Unterricht getroffen bzw. verwendet werden sollen (Aufteilung der Darbietung und Besprechung in mehrere Schritte, Entwurf eines Tafelbildes, das in Zusammenarbeit mit den Konfirmanden während des Unterrichts entstehen soll, eine Bildbetrachtung u. a. m.). In mehreren Entwürfen wurde ein besonderes Augenmerk auf das Finden einer „katechetischen Schaltstelle“ (Witt) verwendet, die vor allem dazu dient, das Unterrichtsgespräch über biblische Texte in einer dem Konfirmandenalter angemessenen Weise in Gang zu bringen bzw. in Gang zu halten. Es ist dies ein anschauliches Motiv verschiedener Art, das größtenteils – nicht immer – dem Text selber entnommen wird. An ihm kann man das Unterrichtsgeschehen sozusagen „aufhängen“. Von ihm her können vor allen Dingen öfter den Konfirmanden ansprechende Arbeitsaufgaben gestellt werden, die dazu helfen, den Bibeltext genauer anzusehen und tiefer in ihn einzudringen, ohne daß dies als eine langweilige, spröde, ermüdende Sache empfunden wird. Vgl. hierzu den Aufsatz von S. Schmutzler „Was ist eine katechetische Schaltstelle?“ in der Zeitschrift „Die Christenlehre“, 1964, H. 3, im Anschluß an K. Witt, „Konfirmandenunterricht“ (a.a.O., S. 60/62).

III. Zu den Stundenskizzen

Die Stundenskizzen versuchen, einen möglichen Verlauf des Unterrichts anzugeben. Bei der Gliederung in Abschnitte bedeutet

A = Beginn („Einstieg“),

B = Darbietung

C = Aufschließung des biblischen Textes bis hin zur Herstellung der Katechismusbezüge.

Der liturgische Eingang der Stunde wird meist nur kurz angedeutet.

Die Skizzen arbeiten mit dem (J) (F) – Z = Schema. d. h., sie markieren den Verlauf der Stunden, indem sie alle wichtigen Impulse (I) bzw. Fragen (F) des Unterrichtenden mitteilen und dazu das Ziel (Z), das in dem auf diese Impulse bzw. Fragen in Gang kommenden Unterrichtsgespräch ins Auge gefaßt ist.

Da sich im großen und ganzen die Anlage der Stunden fast von selbst aus der katechetischen Besinnung ergibt, wäre es denkbar gewesen, die Stundenskizzen sehr knapp zu halten und nur ein ganz grobes Bild zu geben.

Das entspräche im Grunde auch besser der Intention eines exemplarischen KU, indem es ja in ihm auf ein offenes Unterrichtsgespräch abgesehen ist, das durch die Vorbereitung des Konfirmanden nicht starr fixiert werden kann und darf. Witt empfiehlt zur Vorbereitung einer Unterrichtseinheit außer der theologischen und katechetischen Besinnung die Aufbereitung der Besprechung des Textes in mögliche Kreise des Gespräches, die u. U. einander überschneiden, bei denen es aber gleichgültig ist, in welcher Folge sie oder gar ob sie alle ausgesprochen werden.

Die Verfasser der vorliegenden Unterrichtsentwürfe haben sich trotzdem entschlossen, die Stundenskizzen ausführlicher im I (F) - Z = Schema zu geben, und zwar aus einem doppelten Grunde. Zum einen, um unmißverständlich von Stunde zu Stunde deutlich werden zu lassen: Es geht im KU nicht um ein Dozieren oder Anpredigen, sondern wesentlich um ein Unterrichtsgeschehen, das im Gespräch, im Dialog unter dem Worte geschehen soll. Das andere aber hängt eng damit zusammen: In der Pfarrerschaft, deren Ausbildung in Katechetik als stiefmütterlich bezeichnet werden muß, sind viele Amtsbrüder, die es dankbar begrüßen, wenn ihnen Stundenskizzen geboten werden, aus denen sie einiges für die Führung eines Unterrichtsgespräches, in die sie nie gründlich eingeübt wurden, entnehmen können.

Unsere Konfirmandenunterrichtsgruppen sind in ihrer inneren Struktur sehr verschieden (Stadt, Land, Veranlagung, Elternhaus). Mit manchen Gruppen wird man relativ leicht zum Gespräch unter dem Wort der Schrift kommen und zum Dialog von Katechismus und Schrift. Bei anderen wird man das Gespräch zunächst auf ein Minimum reduzieren müssen, zumal da sie an diese offene Arbeitsform nicht gewöhnt sind. Es war nicht möglich, solche Differenzierungen in die Entwürfe mit aufzunehmen.

Vielleicht vermißt mancher Leser beim Aufriß der Stundenskizzen einen Abschnitt, der nach der Hinführung, der Darbietung, der Aufschließung des Wortes im Gespräch und der Herstellung des Katechismuszusammenhanges nun noch die Frage nach der Vergegenwärtigung des biblischen und des Katechismustextes stellt. Damit ist nach der Stufe der „Anwendung“ gefragt. Auf diese Stufe wurde in den vorliegenden Unterrichtsentwürfen mit vollem Bewußtsein deshalb verzichtet, weil diese Stufe als unsachgemäß gelten muß. Die pro-me-Anrede eines Textes kann nicht nachträglich festgestellt werden, nachdem vorher sozusagen „objektiv“ der Sachgehalt erschlossen wurde. Eine Vergegenwärtigung des Textes nur am Schluß der Auslegung wird vielmehr die Ausnahme sein. Wir befinden uns hier in voller Übereinstimmung mit der heutigen Bibelwissenschaft, die uns neu den durch und durch kerygmatischen Charakter der biblischen Texte hat sehen lassen. Ihr Anredecharakter muß deshalb in mannigfaltiger Weise während des ganzen Unterrichts zur Geltung kommen und kann nicht einer anhängenden „Stufe“ zugewiesen werden, wenn anders wir sachgemäß mit den Texten umgehen wollen. Darum bemüht sich die vorliegende Handreichung. Allerdings wissen sich die Verfasser hier sehr am Anfang. Vergegenwärtigende Auslegung von Bibeltexten mit Konfirmanden ist keine leichte Sache.

Hier muß nun auch eine handfeste Warnung ausgesprochen werden. Die vorgelegten Stundenskizzen sind

größtenteils mißverstanden, wenn jemand meint, sie so, wie sie dastehen, wörtlich übernehmen und schematisch danach unterrichten zu können.

Auch die Überschriften im Text der Entwürfe dürfen dazu nicht verführen. Sie dienen lediglich dem Benutzer dieser Handreichung zur schnelleren Information über die Sachgliederung der Stunde. Wer das nicht beachtet, macht womöglich die Erfahrung, daß „diese Entwürfe einfach nicht ankommen“. Noch nie hatten Konfirmandenunterrichts-Arbeitshilfen den Sinn, dem Unterrichtenden die Arbeit einfach abzunehmen. Sie sollen und wollen Anregungen und Anleitung zur eigenen Gestaltung bieten, nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Das ist erst recht der Fall dann, wenn es sich um die Verwirklichung eines exemplarischen KU handelt! Ein solcher Unterricht hat nur Verheißung, wenn der Unterrichtende sich gründlich mit den Texten der Heiligen Schrift und des Katechismus befaßt, sich von ihnen treffen und bewegen läßt und danach versucht, daß ihm Aufgegangene in unermüdlicher und sorgfältiger eigener katechetischer Besinnung so in ein Unterrichtsvorhaben umzusetzen, daß dadurch, wenn Gott Gnade gibt, die Heilige Schrift zum Leuchten kommt und der K. K. Dr. Martin Luthers in seinen geprägten Kernaussagen aufgeschlossen und liebgemacht wird. Dabei können gedruckte Unterrichtshilfen eine gewisse Hilfe sein, mehr nicht. Sie vermögen nichts anderes, als dem Bruder den Dienst zu tun - bei aller Übereinstimmung im Grundsätzlichen -, ihm zu seinem eigenen persönlichen Weg des Unterrichtens zu helfen. Wer indessen von heute auf morgen aufgefordert wird, den Weg eines exemplarischen Unterrichtens zu gehen, ohne dazu katechetisch gerüstet zu sein, der ist überfordert, wenn ihm keine ausführliche Starthilfe dargereicht wird (ganz zu schweigen von den zeitlichen Bedrängnissen, in denen die meisten Pfarrer stecken, die zu gründlicher Unterrichtsvorbereitung kaum Sammlung und Stille lassen). Um nichts anderes als um die Starthilfe für einen exemplarischen KU handelt es sich bei den genannten Entwürfen.

Nicht unwichtig für das Beginnen eines exemplarischen KU ist auch die Bereitstellung guten, sachgemäßen Arbeitsmaterials. Das Hauptarbeitsmittel ist die Heilige Schrift. Unsere Konfirmanden müssen von Anfang an eine eigene Bibel in den Händen haben. Diese sollte in einer möglichst großen Antiqua-Type gedruckt sein, damit auch Leseschwache mit ihm kaum Schwierigkeiten haben. Auch sollte sie Bilder enthalten, die eine wesentliche Auslegungs- und Meditationshilfe darstellen. Ferner sollte ihr Äußeres einladend und würdig sein und dem Format der Sache entsprechen, um das es hier geht. Die dafür z. Z. geeignetste Bibel ist nach dem Urteil und den Erfahrungen der Verfasser dieser Handreichung die große grüne Auswahlbibel der Berliner Haupt-Bibelgesellschaft, zumal da diese Bibel auch noch gute Erläuterungen enthält und deshalb zugleich Haus- und Familienbibel sein kann. Auch die Erfahrungen, die sonst von Konfirmanden in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens mit dieser Bibel gemacht worden sind, lassen ihre Anschaffung für den KU empfehlenswert erscheinen. Der relativ hohe Preis hat sich nirgendwo, wo die Beschaffung dieser Bibel um der Sache willen betrieben wurde, als ein Hindernis erwiesen. Die Konfirmanden arbeiten gern mit ihr. Weitere dringend benötigte Arbeitsmittel für einen exemplarischen KU sind: die „Unterweisung im Glauben“.

die den Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers in schönem zweifarbigen Antiqua-Druck enthält, sowie ein Merkheft und das Konfirmandenbuch zur Aufnahme der Tafelbilder und sonstiger Arbeitsergebnisse des KU.

Alles in allem: Leichter wird der KU nicht, wenn er als exemplarischer Unterricht erteilt wird. Nirgendwo in der Kirche gibt es für die bestehenden Schwierigkeiten billige Patentlösungen. Am allerwenigsten hier, wo es darum geht, junge Menschen im anhebenden Entwicklungsalter mit dem Höchsten und Wichtigsten in Kontakt zu bringen, was es gibt: mit der frohen Botschaft von Jesus Christus und mit dem Bekenntnis der Väter, das in unübertrefflicher, klassischer Gestalt die immer neu fällige Antwort des Glaubens auf diese Botschaft enthält. Wie gesagt, leichter wird der KU auf dem Wege nicht, der in dieser Arbeitshilfe zu gehen versucht wird. Aber daß er sachgemäßer wird, dessen sind wir gewiß. Und das hat Verheißung. Theodor Heckel hat einmal gesagt, daß die Bitte um den Heiligen Geist für den kirchlichen Unterricht schlechterdings wichtiger sei als alles Sichmühen um die Methode. Der Satz ist richtig. Aber nur, wenn er sofort ergänzt wird durch den anderen: daß nämlich alles Bitten um den Heiligen Geist im kirchlichen Unterricht unwahrhaftig und billig ist, wenn es nicht begleitet ist von dem unablässigen Ringen um den rechten Weg und wenn es nicht gerade vom Heiligen Geist auch Erleuchtung über den rechten Weg im kirchlichen Unterricht ernstlich erwartet.

B. Bemerkungen zum Konfirmandenunterrichtslehrplan von 1954/55

Der Konfirmandenunterrichtsplan ist zehn Jahre in Geltung. Grundsätzliche theologische und pädagogische Erwägungen haben zu dem unter A veröffentlichten neuen Entwurf geführt, der freilich – mindestens vorerst – den alten Plan nicht ablösen soll. Bei einer Überprüfung des Lehrplanes von 1954/55 wird aber deutlich, daß er, auch auf Grund von Erfahrungen in der Praxis, der Abänderungen, vor allem einer Reduzierung des Stoffes, bedarf. Dafür ergehen im folgenden Vorschläge:

Zunächst ist auf die theologischen und methodischen Leitsätze hinzuweisen, die dem KU-Lehrplan von 1954/55 beigegeben sind. Wer sie genauer ansieht, wird bemerken, daß hier auf der Grundlage eines systematisierenden Unterrichtsansatzes Hinweise gegeben werden, die schon in die Richtung eines exemplarischen KU gehen. So wenn die gesamte Konfirmandenunterweisung unter den Gesichtspunkt des Christozentrischen gestellt wird. Ferner, wenn anstatt für eine Christologie „von oben her“ für einen Unterricht eingetreten wird, der die Christologie „von unten nach oben“ treibt. Das ist aber gar nicht gut anders möglich als durch gründliche Auslegung biblischer Perikopen, wobei in dem ganz menschlichen Reden und Handeln Jesu von Nazareth das aufsteigt und vermerklich wird, was alles Menschenmaß übersteigt.

In den „Sachlichen und methodischen Leitsätzen für die Konfirmandenunterweisung“ von 1954/55 wird auch gewarnt vor der Gefahr des Illustrationismus und der Geschichtelei. Hier sich zuchtvoll auf Weniges, dafür aber Treffliches und Glaubwürdiges zu beschränken und so auf alle Fälle dem Beispiel, der Geschichte, keine herrschende, sondern eine nur der Auslegung dienende

Funktion zuzumessen, bleibt aufgegeben. Insbesondere aber ist hinzuweisen auf die Forderung eines meditativen KU: „Der kerygmatische Inhalt des jeweiligen Katechismusstückes“ wird „an sorgfältigst ausgewählten urbildlich-exemplarischen biblischen Beispielen angeschaut.“ Freilich ist dieses Programm nicht leicht durchzuführen, da es nur wenige biblische Standardgeschichten gibt, die dem jeweiligen Katechismusstück genau entsprechen, so daß die Pointe der biblischen Geschichte den Katechismussatz trifft. Meist muß dazu die biblische Perikope in der Auslegung vereinseitigt und im Grunde vergewaltigt werden. (Hier ist ja einer der Punkte, die im Grunde das Verlassen des systematischen Ansatzes und den exemplarischen Ansatz nahelegen, von dem aus die einzelne biblische Perikope nicht nur das sagen darf, was das eben zu behandelnde Katechismusstück vorschreibt, sondern u. U. noch sehr viel andere Katechismusaussagen zum Aufleuchten und Verstehen kommen.) Immerhin gibt es doch einige biblische Perikopen, die dem genannten Prinzip entgegenkommen. So kann man etwa das 4. Gebot trefflich erhellen und zum Verständnis bringen – und zwar sowohl in seiner familiären als auch in seiner gesellschaftlich-politischen Dimension –, wenn man die Perikope 2. Sam. 15–18 (in Auswahl) heranzieht. Auch läßt sich z. B. die Erklärung Luthers zur 5. Bitte verlebendigen“, „wenn man eingehend und sorgfältig das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt. 18, 21–35) in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern auslegt. Ebenfalls kann in einer lebendigen Auslegung der Perikope vom dankbaren Samariter (Lk. 17, 11–19) Luthers Erklärung zur 2. Bitte in dem ganz persönlichen Bezug echt verstanden werden“ (Witt, a.a.O., S. 39/40). Wer beim systematisierenden Ansatz des KU bleibt, sollte solche Möglichkeiten ergreifen und nach weiteren Ausschau halten. In übrigen wird er sich hüten, die biblische Perikope zum Zwecke der punktuellen Veranschaulichung des Katechismustextes zu vergewaltigen. Andererseits wird er sich darüber klar werden müssen, daß für nicht wenige Katechismusstücke zur Erhellung und Verdeutlichung zumindest mehrere biblische Geschichten herangezogen werden müssen (z. B. für das 3. Gebot). Das ist für die Konfirmanden kein leichtes Unterrichtsvorhaben. Aber der Konfirmator wird mit seinen Konfirmanden um der Sache willen den nötigen Atem dazu haben müssen. Keinesfalls kann er dazu übergehen, anstatt biblische Perikopen sorgfältig zur Erhellung des K. K. auszulegen, sich nur mit oberflächlichen Hinweisen auf biblische Geschichten oder dem Andeuten eines „biblischen Hintergrundes“ zu begnügen.

In den Leitsätzen zum Lehrplan 1954/55 findet sich die Anmerkung, daß „bei aller Bindung an das Pensum des Planes, das . . . ein Mindestpensum darstellt“ auf alle Fälle das seelsorgerliche Moment im KU das vorherrschende ist, womit „allem bloßen Pensumdenken der Abschied gegeben“ ist. Die gute Absicht dieses Satzes wird niemand bestreiten. Tatsache ist jedoch, daß im Laufe des seitdem vergangenen Jahrzehnts kaum ein Pfarrer das seinerzeit festgesetzte „Mindestpensum“ in den 1½ Jahren KU hat bewältigen können. Wo es doch hier und da geschehen ist, wurde diese „Sollerfüllung“ erkauft durch ein Unterrichtstempo, das als ungeistlich und unseelsorgerlich bezeichnet werden muß. Mit anderen Worten: Auch wer bei dem systematisierenden Ansatz des KU bleibt, wird sich kaum der Erkenntnis verschlie-

ßen, daß der Stoffplan von damals erheblich reduziert werden muß, wenn er praktikabel bleiben und nicht doch heimlich dem Pensumdenken Vorschub leisten soll. Das gilt natürlich auch vom Lernstoff. Von ihm ist im nächsten Abschnitt die Rede. Jetzt geht es zunächst um die Unterrichtseinheiten. Es soll nun hier kein neuer Plan auf der alten Grundlage aufgestellt werden. Doch werden im folgenden für diejenigen Pfarrer, die bei der bisherigen Art des KU bleiben, einige Vorschläge gemacht für eine Reduktion des Lehrplanes von 1954/55.

In erster Linie wäre eine Kürzung bei den Stoffen vorzunehmen, die dort unter dem Stichwort „Kirchenkunde“ zusammengefaßt sind. Auf die dort vorgesehene kursorische Lektüre ganzer biblischer Kapitel wäre zu verzichten. Sie brächte ohnedies – ohne eine zeitlich ja nicht zu bewältigende Auslegung – außer einer oberflächlichen Kenntnisnahme nichts ein. Ferner wäre der kirschengeschichtliche und konfessionskundliche Stoff zu reduzieren. Einbeziehen sollte man aber, was bisher fehlte, das Kapitel „Kirchenkampf im sog. Dritten Reich“. Auch wird man prüfen müssen, ob die unter „Kirchenkunde“ angeführten ethischen Themen im IV. Zeitabschnitt nicht als Sonderthemen z. T. aus dem KU herauszunehmen wären. Das meiste davon könnte bei der Bibelauslegung und bei der Katechismusbesprechung unmittelbar zur Sprache kommen. Auch besteht die Möglichkeit, kirchenkundliche Themen bei besonderen Veranstaltungen wie Konfirmandennachmittagen, Konfirmandenrügen und auch bei der Konfirmationsrüge anzusetzen. Im ganzen ergibt sich bei solcher Reduktion ein Bild der „Kirchenkunde“, das dem gleicht, das in dem Perikopenplan für einen exemplarischen KU in der entsprechenden Spalte zu sehen ist. Hinsichtlich der Kirchenkunde dürfte bei allen Konfirmatoren im wesentlichen volles Einverständnis bestehen. Wichtig ist allerdings noch einmal anzumerken, daß so wichtige Kapitel wie die Bibel, das Gesangbuch, der Katechismus, das Kirchenjahr nicht thematisch erledigt werden können, sondern durch beständiges Einüben und Brauchen während der gesamten Konfirmandenzeit in Sinn und Herz der Konfirmanden zu bringen sind.

Welche weiteren Reduktionsvorschläge sind ernsthaft in Betracht zu ziehen? Es handelt sich jetzt also um die Reduktion des Katechismusstoffes bzw. seine exemplarische Akzentuierung. Hierzu sollen vier Hinweise gegeben werden: 1. Das 1. Hauptstück ist laut „Arbeitshilfen zur kirchlichen Unterweisung für Sechs- bis Zwölfjährige“ Pflichtstoff in der Christenlehre des 6. Schuljahres. In guten Gruppen sind die 10 Gebote mit Erklärungen dort behandelt worden. Schon unter diesem Gesichtspunkt legt sich eine Reduktion der Unterrichtseinheiten über das 1. Hauptstück nahe. Sie ist aber auch dann berechtigt, wenn vom 6. Schuljahr her ein gründlichere Besprechung der 10 Gebote nicht vorausgesetzt werden kann. Gründlich wird nach wie vor das 1. Gebot zu behandeln sein. Auch empfiehlt sich noch ein gründlicheres Eingehen etwa auf das 3., 4. oder 5. Gebot. Die Auswahl sollte dem seelsorgerlichen Ermessen des Konfirmators überlassen bleiben. Im übrigen sollte der Konfirmator gerade angesichts des 1. Hauptstückes den Mut zu einer komplexen exemplarischen Behandlung im Zusammenhang mit der Auslegung einer entsprechenden biblischen Perikope haben wie „Naboths Weinberg“ (1. Kö. 21, 1–29; 2. Kö. 9, 24. 26. 33–37) oder

„David und Bathseba“ (2. Sam. 11, 1–12, 14). Der Beschluß sollte immer wieder „eingesprochen“ (Witt) werden bei der Bibelauslegung, er bedarf aber wohl keiner besonderen Behandlung.

2. Eine Beschränkung der Unterrichtseinheiten wird man auch angesichts des 3. Hauptstückes für möglich und nötig erachten. Das Vaterunser sollte als Ganzes kurz besprochen werden. Man wird aber höchstens auf Luthers Erklärung zur Anrede genauer eingehen sowie vielleicht noch auf die Erklärung zu einer Bitte (z. B. zur sechsten). Im übrigen ist das heilige Vaterunser zu beten. Seine Bitten werden zudem immer wieder von biblischen Perikopen her erhellt. Das sollte auch ein Konfirmator, der beim systematisierenden Ansatz des KU bleibt, nicht übersehen. Eine wichtige Hilfe für die Erschließung und Praktizierung des Vaterunser ist das von M. Luther in der „Deutschen Messe“ vorgeschlagene Paraphrasieren des Herrengebets. Solche Paraphrasen wären immer von neuem dem Sprachniveau von Konfirmanden entsprechend betend zu praktizieren, ggf. sollte eine gemeinsam mit den Konfirmanden erarbeitet werden.

3. Der dritte Hinweis bezieht sich auf das 2. Hauptstück. Auf ihm wird das Hauptgewicht liegen müssen. Die beiden Einleitungseinheiten allerdings könnten entfallen. Von den für den 1. Artikel vorgesehenen Unterrichtseinheiten hingegen wird man kaum etwas streichen wollen. Wohl aber wird man die Einheiten II, 5 („Gott, der Schöpfer des Menschen“) und II, 7 („Gott, mein Schöpfer und Vater“) zusammennehmen dürfen. Mit Ps. 104, Ps. 8 und Gen. 1 und 2 ist eine gute biblische Grundlage für die Erschließung der Aussagen des 1. Artikels gegeben. Ps. 73 hingegen eignet sich zum Thema „Das Rätsel im Gottesglauben“ wohl als Memorierstoff, nicht aber als Auslegungspärikope. Dazu sind besser geeignet eine Auswahl aus Hiob oder 2. Kor. 11/12 (vgl. Perikopenplan für den exemplarischen Konfirmandenunterricht).

Beim 2. Artikel wird man sich zu hüten haben, die Niedrigkeit Jesu, seinen Erdenweg einerseits und seine Herrlichkeit, seine Hoheit andererseits nur neben- und nacheinander zu sehen und zu besprechen. Wichtig wäre gerade das Auf- und Ineinander der beiden Aspekte, wie sie bei der Bibelauslegung klar hervortritt. Das führt auch zu einer geringeren Zahl von Unterrichtseinheiten. Ähnliches gilt für die eschatologische Thematik, Auferstehung, Himmelfahrt, Königsherrschaft Gottes bzw. Christi müssen nicht unbedingt nacheinander thematisch abgehandelt werden. Sie gehören sachlich engstens zusammen und können auch vom biblischen Grund her zusammen in Sicht kommen, z. B. von der Perikope Apg. 1, 1–2 her.

Beim 3. Artikel braucht es zur Besprechung des Geheimnisses der Dreieinigkeit keiner besonderen Unterrichtseinheit. Die entscheidenden Aussagen des 3. Artikels kommen bei einer gründlichen Auslegung von Apg. 2 in Sicht (vgl. Perikopenplan für einen exemplarischen KU). Man wird bei diesem Verfahren mit weniger Unterrichtseinheiten auskommen als hier vorgesehen sind.

4. Ein letzter Hinweis: Es wird auch darauf ankommen, die Sakramente nicht erst gegen Ende der KU-Zeit „durchzunehmen“. Sie sollten schon eher in Sicht kommen. Schon beim 1. Gebot (Taufe und Abendmahl), viel-

leicht beim 1. Artikel (Abendmahls-Elemente), auf alle Fälle aber beim 2. und 3. Artikel. In Taufe und Abendmahl wird ja das, wovon im 2. und 3. Artikel die Rede ist, dem einzelnen und der Gemeinde lebhaft zugewendet. Bei gründlicher Auslegung von biblischen Perikopen ergibt sich solche organische „Querverbindung“ von selbst.

C. Der Lernstoff

(verbindlich für alle Konfirmanden)

Von Memorieren reden heißt von einer besonderen Not des Konfirmandenunterrichts reden. Den Gründen ist hier nicht nachzugehen. Tatsache ist, daß der im sächsischen KU-Plan von 1954/55 vorgesehene Lernstoff fast nirgends „geschafft“ wird. Im folgenden ist deshalb versucht worden, einen aus den Erfahrungen der Praxis erwachsenen realistischen Lernkanon zusammenzustellen.

Doch ehe der Lernstoff im einzelnen dargeboten wird, muß einiges Wichtigste zum Wie? des Memorierens gesagt werden. Nur wenn man sich über dieses Wie? im klaren ist, erscheint es sinnvoll, die Quantität der zu lernenden Katechismusstücke, Bibelworte und Gesangbuchstrophen ins Auge zu fassen. Keinesfalls in Frage kommen kann ein Einpauken und mechanisches Abfragen und Abhören des Lernstoffes. Ein solcher KU ist unevangelisch und unpädagogisch. Er führt – im günstigsten Falle – zu dem von Pestalozzi gerade am Katechismusunterricht so gerügten „Maulbrauchen“. Andererseits kann ein Konfirmator heute weithin weniger denn je damit rechnen, daß als Hausaufgabe aufgegebener Memorierstoff daheim von den Konfirmanden sorgfältig eingepägt wird. Damit waren die Konfirmanden im Grunde schon immer überfordert, weil es ihnen ohne Hilfe und ohne die Erleichterung, die gemeinsames Lernen bedeutet, meist nicht gelingt, fruchtbar zu memorieren. Sie neigen, sich selbst überlassen, zur mechanischen Zerstückelung des Textes, was leicht zu einem sinnlosen Verbalismus führt. Daraus ergibt sich zweierlei: 1. Das Memorieren muß so fröhlich und lustig betont wie nur möglich gestaltet werden. 2. Es muß in der Hauptsache im Unterricht selbst erfolgen und wird nur in bescheidenem Maße Hausaufgabe sein. Hier können für ein die fröhliche Mitarbeit der Konfirmanden lockendes und förderndes Einprägen und Aneignen nur einige knappe Hinweise gegeben werden:

1. Man nutze jede sich bietende Unterrichtssituation zum „Einsprechen“ (Witt) des dieser Situation gemäßen Bibelwortes. (Zum Beispiel bei der Behandlung von Apg. 4 wird bei V. 18 – in der Situation der Bedrohung für Petrus und Johannes – Mt. 10, 32–33 „Wer mich bekennet . . .“ eingesprochen.) Man spreche das Wort bzw. die Liedstrophe selber wiederholt gut und eindrücklich vor. Durch die Situation und durch das sinndeutende Sprechen wird das Verständnis erschlossen.

2. Man lasse nur etwas auswendig lernen, dessen Sinn zumindest ein Stück weit zuvor geöffnet wurde. Auswendiglernen heißt französisch *apprendre par cour*, d. h. mit dem Herzen lernen.

3. Man nehme jede Gelegenheit zur immanenten Wiederholung wahr.

4. Man sei dessen eingedenk, daß die meisten Menschen ein visuelles Gedächtnis haben. Also nehme man die Tafel zu Hilfe, dazu das Merkheft und das Konfir-

mandenbuch. Man gliedere den einzuprägenden Stoff (Katechismusstück, Spruch, Psalm, Strophe) nach Sinnabschnitten und Sinnzeilen. Man benutze dazu auch Farbstifte sowie die Möglichkeit der Groß- und Kleinschreibung.

5. Man brauche das bereits Eingepägte immer wieder im liturgischen Eingang und Ausgang des Unterrichts.

6. Man nehme die Erkenntnis ernst, daß die von den Konfirmanden zu memorierenden Stoffe so geprägte Wortgestalten darstellen, daß in ihnen Inhalt und Form zu einer unlöslichen Einheit verschmolzen sind. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, den Inhalt eines Psalmstückes, einer Strophe, eines Bibelwortes in der Weise zu erschließen, daß der Konfirmator mit seinen Konfirmanden der Form nachspürt. Das Durchsichtigwerden der Form öffnet den Inhalt und prägt – durch das unter immer neuem Gesichtspunkt geschehende Sprechen unterstützt – die Wortgestalt ein. Auf solches gestaltanalytische Memorieren hat vor allem Karl Witt aufmerksam gemacht.

7. Man lasse zu memorierende Sprüche usw. sorgfältig auf zunächst unfrankierte Postkarten schreiben und sie kolorieren, so daß sie ggf. als persönliche Gruß- und Glückwunschkarten verwendet werden können.

8. Man setze ab und zu eine besondere Memorierstunde an.

9. Man lasse kurze Memorierarbeiten schreiben, auch in Rätselform. Auch eine mündliche Wiederholungsstunde kann eine fröhliche Sache sein, ztmal wenn sie wettkampfmäßig gestaltet wird.

10. Man lasse Sprüche, Strophen und Katechismusstücke von Konfirmanden im Familiengottesdienst „aufbeten“ und Konfirmanden auf diese Weise an der Durchführung der Predigt beteiligen. Man werde erfinderisch!

Wer das Memorieren auf solche und ähnliche Weise betreibt, wird bemerken, daß hinsichtlich der Frage des Auswendiglernens bei unseren Konfirmanden keine Veranlassung zur Resignation besteht. Trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten ist es auch heute möglich, Konfirmanden einiges von dem fest einzuprägen, was in Bibel, Katechismus und Gesangbuch dem Christen als ein unverlierbarer Schatz gegeben und aufgegeben ist. Zudem gibt es noch in nicht wenigen Gemeinden sehr lernwillige Gruppen und eine gute Lerntradition. Allerdings werden die Konfirmatoren in Zukunft hinsichtlich der Quantität des Lernstoffes nicht nur zwischen lernfreudigen und lernschwierigen Gruppen zu differenzieren haben, sondern jeder Konfirmator sollte es sich, wie das jedem guten Pädagogen selbstverständlich ist, von der ersten KU-Stunde an angelegen sein lassen, in seinen Memorierforderungen je nach der Individuallage des einzelnen Konfirmanden zu differenzieren. Von vornherein stellen wir klar – sobald wir selber einige Klarheit darüber in der jeweiligen Gruppe haben –, daß wir von einigen Konfirmanden ein Mehr an Lernstoff erwarten und fordern. Das muß freilich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit geschehen, damit nicht das Mißverständnis aufkommt, eine solche Memorierdifferenzierung bedeute eine unterschiedliche geistliche Qualifizierung. Es ist nur gerecht, von lernbegabten Kindern auch im kirchlichen Unterricht in dieser

Hinsicht mehr zu fordern. Allerdings muß der Konfirmand diesen Konfirmanden gegenüber auch insofern Gerechtigkeit walten lassen, als er das von ihnen besonders Memorierte zur Sprache kommen läßt und anerkennt. Der unten wiedergegebene Lernstoffplan gibt neben den als Mindestplan gemeinten A-Texten noch als B-Texte solche Katechismusstücke und Bibelworte, die über den A-Stoff hinaus von besonders lernwilligen Gruppen, jedenfalls aber von lernbegabten einzelnen zu fordern sind.

Bei der Auswahl des Lernstoffes waren zwei Hauptgesichtspunkte maßgebend: 1. Es sollte sich um inhaltlich und seelsorgerlich ganz zentrale und unentbehrliche Texte handeln.

2. Es sollten nur solche Texte in Frage kommen, die wirklich memorierwürdig sind, d. h., bei denen der Inhalt in einer gültigen sprachlichen Gestalt vorliegt, wo „das Gemeinte und die Form in eine letzte Einheit eingegangen sind“ (Witt, a.a.O., S. 80).

I. Katechismus

A-Stoff (für alle Konfirmanden verbindlich)	B-Stoff (darüber hinaus zu empfehlende Stücke)
1. Hauptstück	
Die heiligen 10 Gebote, dazu: die Erklärung zum 1. Gebot die Erklärung zum 3. Gebot die Erklärung zum 5. Gebot	die Erklärung zum 4. Gebot die Erklärung zum 8. Gebot
2. Hauptstück	
1. Artikel mit Erklärung (u. U. teilweise) 2. Artikel mit Erklärung (u. U. teilweise) 3. Artikel Es gibt sehr lernschwache Gruppen, bei denen man sich, wenn man nicht in ein ungeistliches ödes Pauken verfallen will, mit dem Memorieren von Einzelabschnit-	die Erklärung zum 3. Artikel ten der Erklärungen zum 1. und 2. Artikel begnügen muß. Deshalb heißt es dort „u. U. teilweise“.
3. Hauptstück	
Das heilige Vaterunser, dazu die Erklärung zur Anrede	die Erklärung zu einer Bitte (nach Wahl)
4. Hauptstück	
Zum Ersten Zum Andern	Zum Vierten (ohne „Wo steht das geschrieben?“)
5. Hauptstück	
Einsetzungsworte Für das Einprägen der Katechismusstücke sind besonders die oben gegebenen Memorierhinweise zu beachten. Als besonders hilfreich hat sich auch erwiesen, die im KU verständlich gewordenen Stücke immer wieder liturgisch zu gebrauchen. Das Beten des Katechismus	Zum Ersten („Was ist das Sakrament des Altars?“) Zum Andern sollte während der gesamten Konfirmandenzeit geübt werden nach dem Vorbild des Morgen- und Abendsegens M. Luthers, die ja im Kerne gebeteter Katechismus sind.

II. Bibelworte

A-Stoff (für alle Konfirmanden verbindlich)	B-Stoff (darüber hinaus zu empfehlende Stücke)
1. Schöpfungsglaube	
1. Mose 8, 22 („Solange die Erde steht . . . Nacht.“)	Psalm 104, 24 („Herr wie sind deine Werke . . . Güter.“)
2. Evangelium	
Matth. 11, 28* („Kommt her . . . erquicken.“)	
Joh. 3, 16* („Also hat Gott . . . haben.“)	Luk. 1, 37* („Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“)
Matth. 20, 28 („Des Menschen Sohn . . . für viele.“)	Luk. 11, 28 („Selig sind . . . und bewahren.“)
Jes. 53, 4-5 („Fürwahr . . . geheilt.“)	
3. Nachfolge	
Matth. 10, 32-33* („Wer mich bekennet . . . verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“)	Psalm 37, 5* („Befiehl dem Herrn . . . wohl machen.“)
Matth. 28, 18b-20* („Mir ist gegeben . . . der Welt Ende.“)	Mark. 8, 36-37* („Was hülfte es . . . Seele löse.“)
Ap. 5, 29b („Man muß Gott . . . Menschen.“)	Matth. 4, 10b* („Du sollst anbeten . . . dienen.“)
Matth. 16, 24 (25) („Will mir jemand . . . folge mir . . . finden.“)	
Luk. 10, 27 oder Matth. 22, 37-40 (Doppelgebot der Liebe)	

A-Stoff (für alle Konfirmanden verbindlich)

B-Stoff (darüber hinaus zu empfehlende Stücke)

4. Lob und Dank

Psalm 106, 1* („Danket dem Herrn . . . ewiglich.“)

5. Bitte

Luk. 11, 9* („Bittet . . . aufgetan.“)

Psalm 50, 15* („Rufe mich an . . . preisen.“)

6. Gericht

Matth. 25, 40* („Was ihr getan habt . . . mir getan.“)

Gal. 6, 7* („Irret euch nicht . . . wird er ernten.“)

7. Ewigkeit

Offb. 21, 4-5a („Gott wird abwischen . . . alles neu.“)

Die mit * versehenen Sprüche waren bereits in der Christenlehre zu memorieren. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die 35 für die Christenlehre vorgesehenen Sprüche schon fester innerer Besitz wären, auch wenn sie im Wortlaut vertraut sind. Deshalb wurden 10 davon in den A-Stoff für den Konfirmandenunterricht aufgenom-

men. Nur sechs Bibelworte treten im KU neu hinzu. Bei Gruppen, die gut gelernt haben und lernen, empfiehlt es sich, auch die in der B-Spalte aufgeführten Sprüche ganz oder zum Teil erneut zu memorieren. Es ist besser, schon Vertrautes oder doch schon Bekanntes ganz fest einzuprägen als zuviel Neues hinzuzunehmen.

III. Psalmgebete

Es hat sich bewährt, mit den Konfirmanden ausgewählte Psalmverse zu beten. Das geschieht in der Regel beim liturgischen Eingang des KU. Die Verse müssen so ausgewählt sein, daß sie dem Konfirmanden vom Inhalt und von der Sprache her ohne weiteres im ganzen zugänglich sind. Man betet sie so, daß entweder zwei Chöre im Wechsel sprechen oder der Konfirmator mit der Gruppe im Wechsel oder alle zusammen (immer jeweils ganz sauber artikuliert, wie aus einem Munde, jedoch nur mit halblauter Stimme). Nach mehrmaligem liturgischem Gebrauch empfiehlt es sich, die Psalmverse

in formanalytischer Weise inhaltlich aufzuschließen und so einmal besonders zu memorieren. Sie werden dann weiter liturgisch gebraucht für eine längere Zeit. Dann wählt man Verse aus einem anderen Psalm. Später nimmt man immer wieder für eine gewisse Zeit oder gelegentlich die bisher auf diese Weise gebrauchten und memorierten Psalmverse in Gebrauch. Die Erfahrung lehrt, daß sich auf diese Weise während der Konfirmandenzeit je nach der Struktur der Gruppe 3 bis 5 Psalmstücke einprägen lassen. Besonders bewährt haben sich die folgenden Psalmverse:

Psalm 23, 1-4 (5, 6)
 Psalm 51, 12-14
 Psalm 103, 1-5, 10-13
 Psalm 139, 1b-6, 23-24
 Psalm 90, 1-4
 Psalm 46, 2-4
 Psalm 130, 1-5

IV. Lieder

A-Stoff (Lernlieder)

B-Stoff (Singelieder, ggf. Lernlieder)

Macht hoch die Tür: *
 EKG 6, 1-3 (5)

Kommt und laßt uns Christum ehren:
 EKG 29, 1-3

O Haupt voll Blut und Wunden: *
 EKG 63, 1, 4, 8

Christ ist erstanden:
 EKG 75, 1-3

Nun bitten wir den heiligen Geist:
 EKG 99, 1-2 (4)

1. Kirchenjahr

Die Nacht ist vorgedrungen:
 EKG 14, 1, 4

Vom Himmel hoch . . . : *
 EKG 16

O du fröhliche . . . : *
 EKG 405

Nun laßt uns gehn und treten: *
 EKG 42

O Haupt voll Blut und Wunden:
 EKG 63, 9-10

Gelobt sei Gott im höchsten Thron: *
 EKG 79

Erschienen ist der herrlich Tag *
 EKG 80

Jesus Christus herrscht als König: *
 EKG 96

2. Glaube und Leben

Such, wer da will . . . :
EKG 249, 1, 4
Ist Gott für mich . . . :
EKG 250, 1-3 (13)

Erhalt uns Herr bei deinem Wort:
EKG 142
Ein feste Burg . . . : *
EKG 201
Jesu, geh voran: *
EKG 274
Befiehl du deine Wege: *
EKG 294

3. Lob und Dank

Nun danket alle Gott . . . : *
EKG 228, 1-3

Allein Gott in der Höh sei Ehr:
EKG 131
Ich singe dir . . . :
EKG 230
Lobe den Herren, den mächtigen König:
EKG 234

4. Tageslauf

Lobe den Herren, alle die ihn ehren:
EKG 347, 1, 2, 7
Nun sich der Tag geendet:
EKG 367, 1, 4

Die helle Sonne leucht jetzt herfür: *
EKG 339
Der Tag ist seine Höhe nah:
EKG 351
Der Mond ist aufgegangen: *
EKG 368
Mein schönste Zier . . . : *
EKG 358

5. Bitte

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir: *
EKG 263
Ach, bleib mit deiner Gnade: *
EKG 208

6. Tod und Ewigkeit

Jesus, meine Zuversicht . . . :
EKG 330, 1-2

Die meisten der 32 in den Liedplan aufgenommenen Lieder sind solche, die in der Christenlehre Pflichtlieder waren. Sie sind mit einem * gekennzeichnet. Sie erscheinen zum größten Teil in der B-Spalte. Sie sollten auf alle Fälle häufig weitergesungen werden, auch wenn ein sorgfältiges Memorieren oder Neumemorieren nicht in Betracht kommt. Mit guten, lernwilligen Gruppen wird man aber auch hierauf Bedacht nehmen. Das gilt auch für die kleine Anzahl neuer Singelieder, die im KU auftauchen. Als neue Lernlieder wurden nur acht in den Liedplan aufgenommen. Drei Lernlieder gehörten bereits zum Pflichtlernstoff der Christenlehre.

Das Singen mit Konfirmandengruppen bereitet heute nicht selten erhebliche Mühe. Die Gründe dafür sind bekannt und die daraus sich ergebenden Schwierigkeiten nicht leicht zu überwinden. Man singe oft und fröhlich mit seinen Konfirmanden. Wer selber frisch und von Herzen singt, wirkt ansteckend. Man singe ohne Instrument. Man brülle nicht und lasse nicht brüllen. Man ermutige und lobe schwache Gruppen auch bei bescheidenstem Können. Bei manchen Gruppen wird man die Singefreudigkeit wenigstens bis zu einem gewissen Grad wecken können, wenn man sich nach Liedern umsieht, die dieser Altersstufe gemäßer sind. Sie sind etwa zu finden in dem evangelischen Jugendliederbuch „Singt

und klingt“ und in den Liederblättern „Wir singen all“ (EVA Berlin). Man vermeide gerade beim Einüben von Liedern nach Text und Melodie alle Schulmeisterei und Paukerei. Man achte darauf, wie der Inhalt des Textes von der Melodie ausgelegt wird und wie umgekehrt der Text der melodischen Linie gemäß ist. Man verwende einzelne Liedstrophen immer wieder als Gebet. Man erinnere sich bei der Einprägung der Liedtexte an das, was oben allgemein über das Memorieren angemerkt wurde.

Wer den neuen Plan überblickt, wird feststellen, daß eine erhebliche Verringerung des Lernstoffes gegenüber dem alten Plan von 1954/55 zu verzeichnen ist. Das zeigt sich besonders im Blick auf den A-Stoff aus dem Kleinen Katechismus und aus der Bibel. Eine ganze Reihe von Erklärungen M. Luthers sind entfallen. (Natürlich wird man aber alle Erklärungen, die etwa schon in der Christenlehre fest eingepreßt wurden, immer wieder liturgisch gebrauchen und damit weiter festigen.) Waren früher nicht weniger als 50 Bibelsprüche einzuprägen (ohne die 12 empfohlenen), so sind es nunmehr nur noch 14. Mancher Konfirmator wird mit seiner Gruppe auch Mühe haben, dies zu schaffen. Andere Gruppen werden leicht und gern mehr lernen. In der B-Spalte des Lernstoffplanes ist an sie gedacht. Daß sich jeder Konfirmator nur ja hinsichtlich des Memorierstoffes vor

2 Gefahren hüten: einerseits vor einem geistig und geistlich gleichermaßen unverantwortlichen Pensumdenken und andererseits vor der aus Resignation und aus katechetischer Trägheit kommenden Laxheit im Einprägen von Katechismusstücken, Bibelworten, Psalmversen und

Liedern. Jeder muß mit seiner Gruppe den schmalen Weg zu finden suchen, der zwischen beiden Gefahren hindurchführt. Er wird ihn um so besser finden, je mehr er sich um ein lebendiges Memorieren bemüht.